

# Vor- und frühgeschichtliche Grabfunde in Ernsbach (Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis)

## Ein Vorbericht unter besonderer Berücksichtigung der jungmerowingischen Preßblechscheibenfibeln

Von Rüdiger Krause

I. Die Ausgrabungen S. 7 – II. Beobachtungen zu den Gräbern S. 8 – III. Gräberkatalog S. 14 – IV. Katalog der Fibeln S. 25 – V. Beobachtungen zu Herstellungstechniken von Preßblechfibeln S. 30 – VI. Preßblechfibeln als frühmittelalterlicher Amulett schmuck mit heidnischen und christlichen Sinnbildern S. 30 – VII. Schlußbetrachtung und Versuch einer historischen Ausdeutung S. 40.

### *I. Die Ausgrabungen*

Im Sommer 1980 konnten vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abteilung Bodendenkmalpflege, in Stuttgart am östlichen Ortsrand von Ernsbach im Kochertal in der Flur »Beim Friedhof« archäologische Ausgrabungen durchgeführt werden. Der Verfasser legte in der Zeit vom 10. 7. bis 12. 8. 1980 zusammen mit drei bis vier Mitarbeitern insgesamt fünfzehn merowingerzeitliche Gräber und ein frühlatènezeitliches Grab frei. Anlaß zu den archäologischen Ausgrabungen im Bereich des vermuteten fränkischen Gräberfeldes waren Grabfunde, die 1911 beim Bau des alten Kindergartens (Abb. 2) zerstört wurden, und zwei von Dr. W. Berger aus Ernsbach im Jahre 1958 geborgene Gräber. Nach den Aussagen älterer Ernsbacher Bürger wurden beim Kindergartenbau im Jahre 1911 zahlreiche Gräber angetroffen, die aber nach Anweisung des damaligen Ortsgeistlichen beseitigt werden mußten. Bei Böschungsarbeiten für die Erweiterung des Kindergartenhofes wurden dann erst wieder 1958 zwei weitere Gräber beobachtet und geborgen<sup>1</sup>. Diese beiden Fundmeldungen waren Ausgangspunkt für die Ausgrabungen von 1980. Die nördlich des alten Kindergartens am Hang gelegenen Baumwiesen auf den Parzellen 18 und 374 waren von der Baulandumlegung betroffen. Für zahlreiche Hilfestellungen während der Ausgrabungen möchten wir der Stadt Forchtenberg, dem Forstamt Schöntal, Herrn Dr. W. Berger und Herrn W. Feucht aus Ernsbach herzlich danken.

Das Gräberfeld liegt etwa 0,2 km östlich außerhalb des alten Ortskernes auf der nördlichen Talterrasse des Kochers (Abb. 1) einige Meter über der Talaue. Die schräge, zum Fuße des Kirchberges hin steil ansteigende Terrasse fällt im Süden zur Talaue in Form einer Hangkante steil um mehrere Meter zum Kocher ab. In ihrer heutigen Form ist die Hangkante stellenweise beim Bau eines Weges durch Erdabgrabungen verändert. Größtenteils liegen die Gräber auf einem leichten Geländertücken, auf dem die Grenze der Parzellen 18 und 374 verläuft. Nach Westen, zum Ort hin, dünnen die Gräber in einer leichten Geländemulde aus. Im

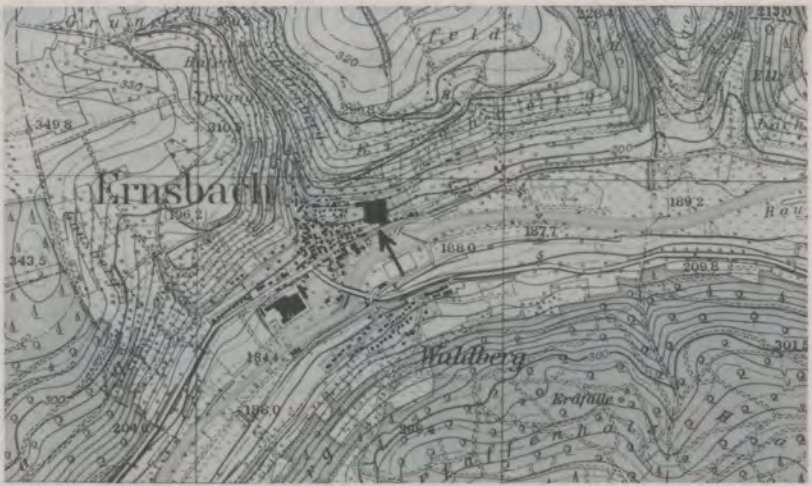


Abb. 1 Ernsbach, Stadt Forchtenberg. Lage des spätfränkischen Ortsgräberfeldes im Kochertal. Ausschnitt aus der Top. Karte 6723 Öhringen, M 1:25 000.

Norden ist die Grenze des Gräberfeldes durch die steile Hanglage gegeben. Dort, am Nordrand, lag das frühlatènezeitliche Grab (Grab 8, Abb. 2). Im Süden, wo 1911 auf der Hangkante der Kindergarten gebaut wurde, war die zum Kocher hin abfallende Hangkante die natürliche Begrenzung des Bestattungsplatzes.

Der geologische Untergrund besteht aus mittlerem Muschelkalk, der besonders im Osten und Südosten der aufgedeckten Flächen, östlich des Geländerückens, unmittelbar unter der Humusschicht ansteht. Darauf folgt im Bereich des Rückens gelblich lehmiger Hangschutt mit scharfkantigem Steinmaterial. Westlich des Rückens, insbesondere in der Mulde zum Ort hin, liegt auf dem gewachsenen Boden eine bis zu einem Meter mächtige Hangschuttschicht mit kleinen, scharfkantigen Muschelkalksteinen. In der Geländemulde befindet sich darunter hellbrauner Lößlehm. Dies gilt ebenso für den gesamten nördlichen Teil der aufgedeckten Flächen. Somit haben wir im Grabungsgelände recht unterschiedliche Untergrundverhältnisse.

## II. Beobachtungen zu den Gräbern

Nachdem mit dem Bagger die Hangschuttschichten abgehoben worden waren, zeichneten sich die Grabgruben deutlich gegen den hellbraunen Löß bzw. gegen die steinig lehmige Erde auf dem Geländerücken ab. Die Gräber waren terrassenartig in den Hang eingetieft. Insgesamt konnten fünfzehn Gräber mit sechzehn Bestattungen aufgedeckt werden, wobei bei der Durchnummerierung die beiden 1958 geborgenen Gräber berücksichtigt wurden, so daß die nun ausgegrabenen Gräber die



Nummern 3–17 erhielten. Die 1958 geborgenen Gräber und Beigaben befinden sich im Heimatmuseum in Ernsbach.

Bei den Ausgrabungen konnte die östliche, westliche und nördliche Begrenzung des merowingerzeitlichen Bestattungsplatzes erreicht werden (Abb. 2). Im Süden ist dies das schon erwähnte zerstörte Areal des alten Kindergartens bzw. die Hangkante. Am nördlichsten lag Grab 8 (Abb. 2) am Hang. Es fiel durch seine Orientierung in Nord-Süd-Richtung und durch seine aufwendigen Steineinbauten in der Grabgrube auf. Die aus Steinen errichtete Grabkammer war mit großen Steinblöcken (Abb. 11) abgedeckt, von denen einige in der Mitte fehlten. Es zeigte sich, daß das Grab bereits in antiker Zeit zerwühlt und beraubt wurde. In der Grabgrubenverfüllung lagen Knochen und Bronzereste verstreut. Glücklicherweise hatten die Grabräuber zwei Fibeln nach Frühlatèneschema (Abb. 12,1.2) übersehen, die uns zeigen, daß das Grab der frühen Latènezeit (Kelten) angehört. Die Fibeln weisen das Grab der Stufe LT B2 (etwa 3. Jahrhundert v. Chr.) zu und passen mit den mitgefundenen spärlichen und stark zerstörten Resten von Hohlartringen (Abb. 12,3) formenkundlich sehr gut in den genannten Zeitabschnitt.

Die merowingerzeitlichen fränkischen Bestattungen sind alle nahezu einheitlich in W(Schädel)-O-Richtung ausgerichtet, mit Blick nach Osten, der aufgehenden Sonne entgegen. In Grab 3 konnten in einer Grabgrube die Bestattungen einer Frau

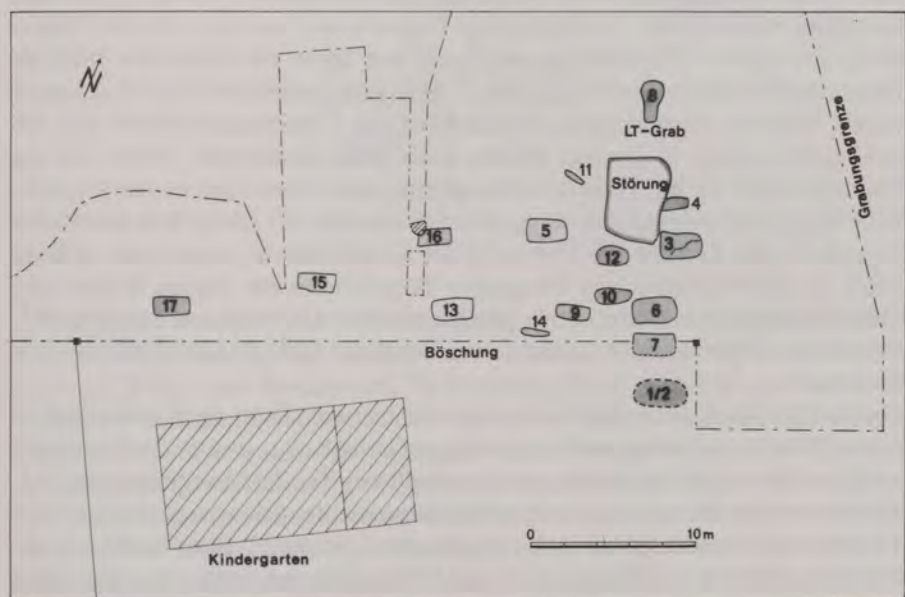


Abb. 2 Übersicht über das Grabungsgelände. Im Norden, Westen und Osten konnten die Grenzen des Bestattungsplatzes erreicht werden. Im Süden wurde ein großer Teil der Gräber bei der Errichtung des alten Kindergartens zerstört.

(unten) und eines Mannes (oben) festgestellt werden. Weitere Mehrfachbelegungen von Grabgruben und Grabüberschneidungen fehlen. Lediglich die 1958 geborgenen Gräber lagen möglicherweise ebenso übereinander<sup>2</sup>. Die Gräberstreuung ist im Osten auf dem leichten Geländerücken dichter als im Westen in der leichten Mulde. In dem erfaßten nördlichen Teil des Bestattungsplatzes sind die Frauen- und Männergräber, nach den vorläufigen anthropologischen Bestimmungen (siehe Vorbemerkung zum Gräberkatalog) zu urteilen, gleichmäßig verteilt (Frauen: Grab 3/2, 5, 9, 10, 12, 14, 15; Männer: Grab 3/1, 4, 6, 7, 13, 16, 17). Grab 11 enthielt ein beigabenloses Kleinkindergrab, in den Gräbern 6 und 12 waren noch jugendliche Individuen bestattet. Alle anderen Bestattungen betreffen Erwachsene; genaue Altersangaben werden erst die ausführlichen anthropologischen Untersuchungen liefern. Die Hälfte der freigelegten Gräber (Grab 6, 7, 8, 9, 13, 15, 16, 17) war ganz oder teilweise beraubt. Es fiel auf, daß in den drei beraubten Männergräbern 6, 7 und 13 jeweils der linke Oberarm umgekehrt im Grab lag (Abb. 8; 21). In der Regel sind die Gräber im Bereich des Oberkörpers und des Beckens zerwühlt und beraubt. Bei Grab 13 (Abb. 20) ließen sich im oberen Bereich der Grabgrube runde Verfärbungen der nachträglich eingegrabenen Raubschächte feststellen. In Grab 9, einem Frauengrab mit einer Preßblechfibel, die mit ihrer Schauseite nach unten am rechten Oberarm lag (Abb. 13, 16.4), waren die Hand- und Fußknochen der rechten Extremitäten verstreut beim Skelett, was auf eine Öffnung des Grabes schließen läßt. Dieser Befund wird weiter unten ausführlich diskutiert werden. Die in dem beraubten Männergrab 17 aufgedeckten Gegenstände, besonders die mit Silberblech überzogenen Perlrandnieten aus Eisen, von denen ein identisches Stück als Besatz der Scheide des Breitsaxes (Abb. 5, nach Röntgenfoto) in Grab 3/1 gefunden wurde, lassen die Vermutung zu, daß auch in Grab 17 ein Sax mit Scheide war. Ob sich auch in Grab 13 ein Sax befand, kann nicht entschieden werden, da die Eisenteile (Abb. 21, Nr. 3) auf dem Röntgenfoto nicht identifiziert werden konnten. In Grab 6 wurde der ganze Oberkörperbereich zerwühlt; der schräg über dem Bauch liegende leichte Breitsax mit Nietenzier der Scheide wurde jedoch nicht entfernt (Abb. 9). Die Nietenzier aus vier großen Bronzenieten mit flachen Köpfen und kleinen Bronzenieten findet sich in gleicher Weise in Grab 277 von Schretzheim<sup>3</sup>. Dort ist diese Form der Scheidenzier bei Sachsen der Stufe 5 (620/30–650/60) eine Leitform<sup>4</sup>.

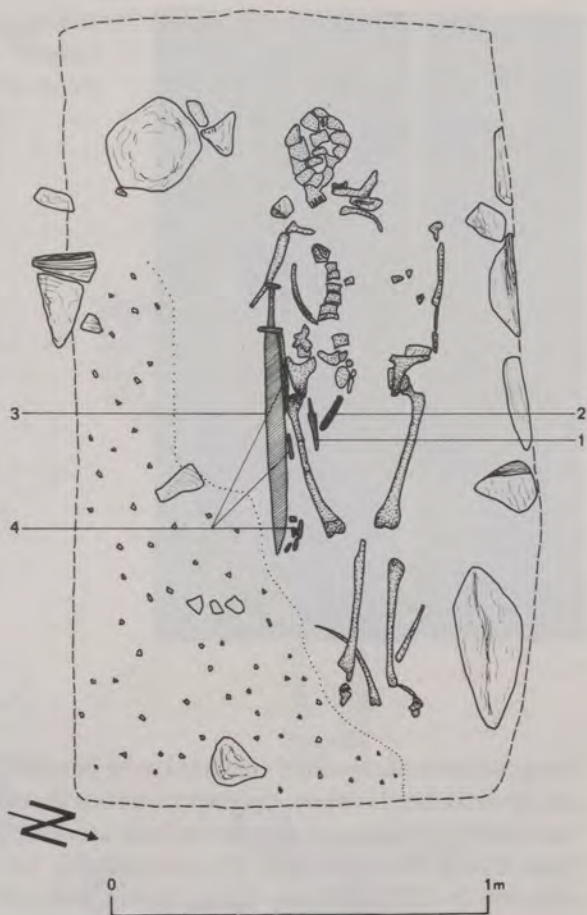
Grab 6 fällt durch die Anlage seiner Grabkammer auf. Es ist ein Kammergrab in einem 2,7 × 1,6 m großen, breitrechteckigen Grabschacht, in dem die Bestattung mit ihrer Tracht und Ausrüstung nur den nördlichen Teil der Grabgrube belegt. M. Martin hat diese Holzkammern mit seitlich liegender Bestattung in einem Sarg oder Totenbett als Kammergräber vom »Typ Morken« benannt<sup>5</sup>. Diese Grabform war im fränkischen Gebiet während des 6. und 7. Jahrhunderts, in der Oberrheinischen Tiefebene, in Hessen, Westfalen, im Rheinland, im Norden Belgiens und auch weiter nördlich und östlich der genannten Gebiete verbreitet.

Jene Form des Kammergrabes gab es bei den Alamannen offensichtlich nicht; diese pflegten zur Bestattung der Toten in der Regel nur eine schmale Grube bis zu



Abb. 3

Planaufnahme von Grab 3/1.



100 cm Breite auszuheben. Das Kammergrab von mehr als 1,2 m Breite und damit auch der Morkener Typ sind im fränkisch besiedelten Gebiet auf die nördlichen und östlichen Randzonen konzentriert. In Ernsbach, Grab 6, waren noch Reste der Holzkammer (Abb. 8) vorhanden. Der eigentliche Sarg, der sicherlich aus dünnen Brettern bestand, ließ sich nicht mehr nachweisen. Dagegen ließen sich in Grab 3/2, das ebenfalls diesem Kammergrabtypus angehören dürfte, wenig erhaltene Holzreste (Abb. 6) nachweisen, die von einem Sarg oder einem Totenbett stammen. Genauso darf man Grab 12 mit dem an der nördlichen Kammerwand (Abb. 16) liegenden jungen Mädchen diesem Grabkammertypus zufügen. Bezeichnend ist hier wie in den Gräbern 3/2 und 6, daß weitere Grabbeigaben (Tongefäße im Grab 3/2 und 12, Beinkamm in Grab 6) in der südlichen, freien Kammerhälfte lagen. Diese fränkischen Grabformen weisen auch die Gräber 10, 16, 24, 27 und 28 von Herbolzheim auf<sup>6</sup>.



Abb. 4  
Langsax mit Scheidenbesatz aus Grab  
3/1 an der rechten Körperseite.

Einen weiteren Hinweis auf eine fränkische Bevölkerung in Ernsbach erhalten wir aus Grab 10. Die Halskette in diesem Frauengrab setzt sich aus opaken Glasperlen und etwa zehn kleinen, durchbohrten Perlmuttscheibchen (Dm. 0,7 cm) zusammen: Nach Ursula Koch ist dieser Perlmutttschmuck bei den Alamannen unbekannt, während er in fränkischen Gräberfeldern wie z.B. in Rübenach häufiger zu verzeichnen ist<sup>7</sup>. Perlmutttschmuck tritt häufig zusammen mit großen Drahtohrringen auf wie in Ernsbach Grab 10 und Herbolzheim Grab 6<sup>8</sup>.

Zu den Gürtelgarnituren sei nur soviel bemerkt, daß es in den nebeneinanderliegenden Männergräbern 6 und 7 (Abb. 2) Leibgürtel gibt. Es sind jeweils eine einfache ovale Schnalle in der Beckengegend (Grab 6, Abb. 8, Nr. 5) und eine Riemenzunge, die in beiden Gräbern bei den Knien lag. Die Riemenzunge aus Grab 6 ist aus Bronze gegossen. Die Garnitur aus Grab 7 besitzt eine bichrome Messing- und Silbertauschierung (Abb. 10). Diese einfachen Gürtelgarnituren mit Schnalle und Riemenzunge sind für das späte 7. Jahrhundert bezeichnend, nachdem um die Jahrhundertwende aufwendige Gürtel mit Schnallen, Beschlägen und vielen Riemenzungen in Mode waren<sup>9</sup>.

Ebenso fanden sich in zwei Frauengräbern (Grab 3/2 und 12) Gürtelschnallen. In Grab 12 ist es eine einfache ovale Eisenschnalle, dagegen findet sich auf der Beschlägplatte der Schnalle aus Grab 3/2 eine bichrome Messing- und Silbertauschierung (Abb. 7).

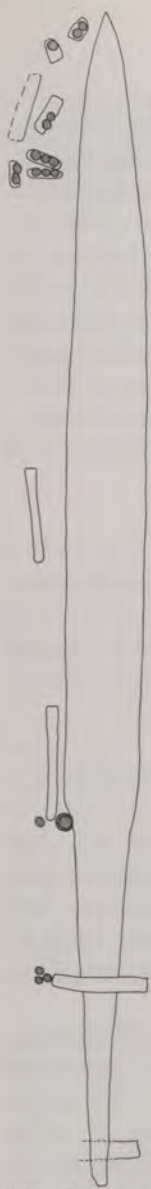


Abb. 5 Langsax mit Scheidenbesatz aus Eisenstücken und mit Silberblech überzogenen Eisennieten (schraffiert) aus Grab 3/1. Umzeichnung des Röntgenfotos. M 1:5.

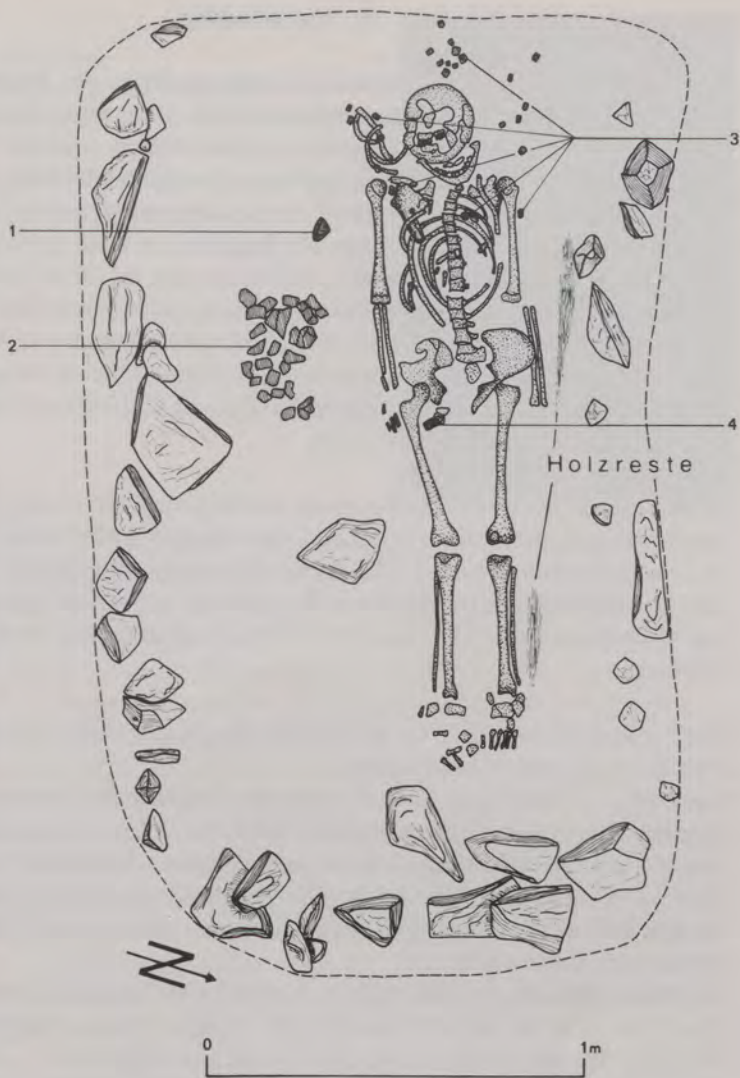


Abb. 6 Planaufnahme von Grab 3/2.



Wegen der Überlastung der Restaurierungswerkstätten des Württembergischen Landesmuseums und des Landesdenkmalamtes in Stuttgart muß auf eine Gesamtvorlage der Funde zu diesem Zeitpunkt verzichtet werden. Anhand von Röntgenfotos ist es möglich, Längenmaße anzugeben und einige Beobachtungen der Restaurierung der Funde vorwegzunehmen<sup>10</sup>. Im Katalog sind Angaben zu Grabbau, zur Lage der Bestatteten und zur Lage der Beigaben im Grab gemacht. Die bereits restaurierten Fibeln sind beschrieben. Da noch keine ausführlichen anthropologischen Untersuchungen durchgeführt sind, wurden die während der Ausgrabungen vom Verfasser festgehaltenen Beobachtungen zu Geschlecht und Alter der Individuen als vorläufige Hinweise angegeben, bis genaue Untersuchungen vorliegen. Bei der Durchnummerierung der Gräber der Grabung von 1980 wurden die zwei 1958 gefundenen Gräber mit berücksichtigt.

**Grab 1 und 2:** Nach den Fundberichten aus Schwaben NF 16 (1962) S. 277 war in dem unteren Grab eine Frau bestattet. Dabei neun ein- und mehrfarbige Glasperlen und zwei Bernsteinperlen am Hals. In der Hüftgegend ein Eisenmesser (L. 12,5 cm) und eine ovale Eisenschnalle (Dm. 3,7 cm). Über diesem Grab lag ein Kindergrab mit Eisenmesser (L. 11,9 cm). Die Funde befinden sich im Heimatmuseum Ernsbach.

**Grab 3:** In einer etwa 2,55 × 1,50 m großen Grabgrube lagen zwei Bestattungen in etwa 0,1 m Abstand übereinander.

Bestattung 1 (Abb. 3): Lage W-O, gestreckte Rückenlage. Erwachsen, männlich. Innerhalb der großen Grabgrube ließ sich die etwa 2,2 × 0,8 m große, nachträglich eingetiefte Grabgrube anhand der dunklen humosen Verfärbung erkennen. Tiefe etwa 1,0 m. An der Nordwand der Grabgrube war eine lockere Steinsetzung aus Muschelkalksteinen erkennbar. Beim Skelett waren geringe W-O verlaufende Holzspuren zu beobachten.

Beigaben (Abb. 3): Auf dem rechten Becken beim Oberschenkel ein Eisenmesser (Nr. 1, L. 15,6 cm), mit der Schneide zum Körper weisend, und ein Klappmesser (Nr. 2, L. 10 cm). An der rechten Körperseite ein Langsax (Nr. 3, L. 77,5 cm) mit Scheidenbesatz (Nr. 4). Auf dem Röntgenbild (Umzeichnung, Abb. 5) ist ein Scheidenmundblech mit drei kleinen (Dm. etwa 0,5 cm) Eisennieten, die mit Silberblech überzogen und am Rande umgebördelt sind, zu sehen. In der Mitte ist ein längeres Eisenstück mit einem kleinen Niet (wie oben) und einem größeren (Dm. etwa 1,1 cm) Perlrandniet aus Eisen mit Silberblech überzogen. Die gleichen Niete fanden sich auch in Grab 17 (s. Beschreibung). An der Klingenspitze verschiedene Eisenstückchen, die mit den oben beschriebenen kleinen Nieten besetzt sind.

Bestattung 2 (Abb. 6): Lage W-O, gestreckte Rückenlage. Erwachsen, weiblich. Grabgrube etwa 2,55 × 1,5 m groß, Tiefe etwa 1,1 m. Die Verfüllung bestand aus steiniger, hell-lehmiger und etwas dunkelhumoser Erde. Besonders an der Süd- und



Abb. 7

Gürtelschnalle mit Silber-  
und Messingtauschierung aus Grab 3/2.  
Röntgenfoto, M etwa 1:1.



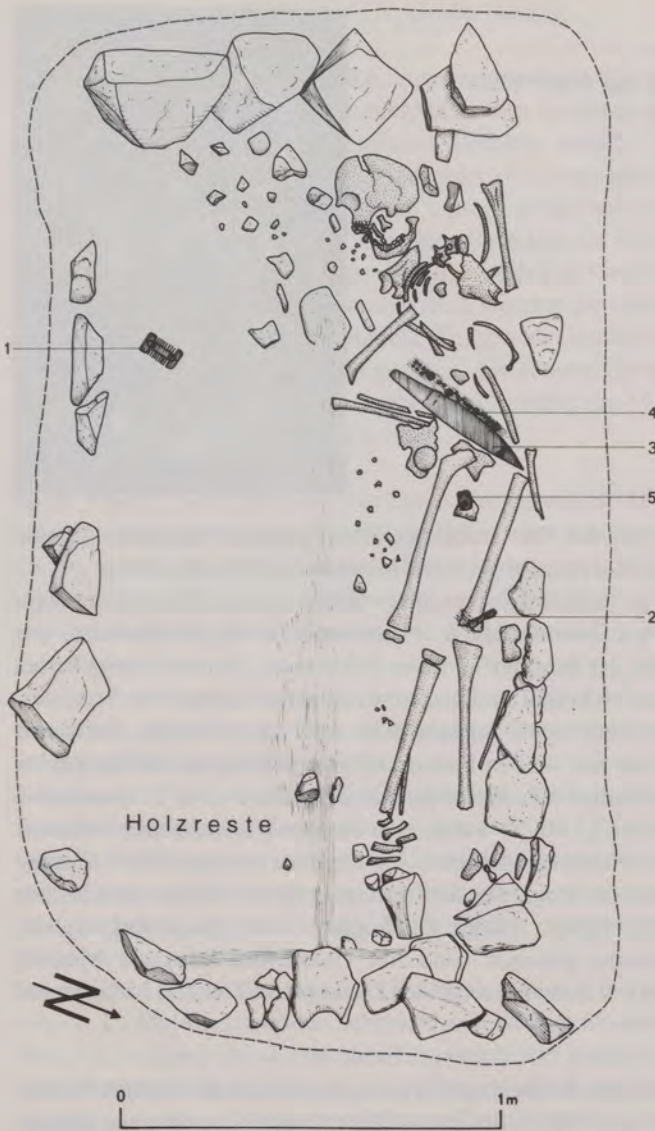
Ostwand auf dem Bodenniveau der Grabgrube locker gesetzte Muschelkalksteine (Abb. 6). An der linken Körperseite geringe Holzreste in O-W-Richtung.

Beigaben (Abb. 6): An der rechten Körperseite zwischen dem rechten Arm und der südlichen Grubenwand ein Spinnwirtel (Nr. 1) und ein zerdrücktes schwarztoniges Gefäß (Nr. 2). Im Bereich der Schultern und am Schädel ca. 20 mehrfarbige Perlen einer Kette (Nr. 3). In der Mehrzahl sind dies tonnenförmige orange-rote Fritteperlen (etwa  $1,0 \times 1,2$  cm) und opake grünfarbene und blaue Perlen, dazu eine tonnenförmige grüne Perle mit weißen Fäden und gelben Punkten. Im Beckenbereich am rechten Oberschenkel eine kleine eiserne Schnalle (Nr. 4, L. etwa 5,5–6 cm). Auf dem Röntgenfoto (Abb. 7) wurde eine bis dahin unsichtbare bichrome Messing- und Silbertauschierung sichtbar. Es handelt sich um eine flächige Silbertauschierung, die in der Regel aus dicht gelegten Silberdrähten besteht. Die vom Silber freigeblichenen Bänder, die die Zeichnung und das Ornament ergeben, auch negative Tauschierung genannt, sind mit einer Mittellinie aus Messing ausgelegt<sup>11</sup>. Das Bild auf der Schnalle zeigt vier Tierköpfe in Tierstil II Manier mit langen Schnäbeln.

**Grab 4:** Lage W-O, gestreckte Rückenlage. Erwachsen, männlich. Grabgrube etwa  $1,7 \times 0,8$  m groß. Tiefe etwa 1,0 m. Das Grab ist durch dicke Wurzeln eines Baumes erheblich zerstört. An der Nordwand waren einige Steine auf den Boden der Grabgrube gelegt.

Beigaben: Schräg über dem Becken ein Eisenmesser (L. 20,5 cm), mit der Schneide und Spitze nach unten zeigend. Im Bereich des nicht mehr in situ liegenden rechten Oberarmes eine große Pfeilspitze (L. 8 cm) aus Eisen. Besonderheit: Die Wirbelsäule weist im Bereich der Brust- und Halswirbelsäule sieben zusammengewachsene Wirbel auf, wobei die Wirbelkörper weitgehend aufgelöst sind. Nach vorläufiger Bestimmung handelt es sich um Knochentuberculose (Spondylitischer Gibbus).

Abb. 8  
Planaufnahme von  
Grab 6.



**Grab 5:** Lage W-O, gestreckte Rückenlage. Erwachsen, weiblich. Grabgrube etwa  $2,4 \times 1,1-1,4$  m groß. Tiefe etwa 1,2 m. Grabgrube verfüllt mit brauner humoser Erde. Auf dem Bodenniveau der Grabgrube an den Rändern Muschelkalksteine in lockerer Streuung. An der linken Körperseite geringe Holzreste in W-O-Richtung. Beigaben: An der rechten Grabgrubenwand in Höhe der Unterschenkel teilweise



unter einer umgestürzten Steinplatte ein zweireihiger Beinkamm. Am rechten Unterarm zwei Keramikscherben. Unter dem linken Schlüsselbein und unter dem Unterkiefer fünfzehn mehrfarbige Perlen einer Halskette. Es sind drei kleine ( $0,5 \times 0,5$  cm) und zwei größere ( $0,7 \times 0,6$  cm) tonnenförmige orange-rote Fritteperlen, drei opak hellgrüne Perlen und eine quaderförmige dunkelrote mit Punkten.

**Grab 6:** Lage W-O, gestreckte Rückenlage. Oberkörperbereich zerwühlt und beraubt. Linker Humerus mit distalem Ende am Schädel. Jugendlich/erwachsen (etwa 16–18 Jahre alt), männlich. Grabgrube  $2,7 \times 1,6$  m groß. Tiefe etwa 1,0 m. In Planum 1 (Abb. 9) um die Grabgrube herum schräg gestellte Muschelkalksteine, wahrscheinlich Verkeilsteine der Holzkammer. Auf dem Bodenniveau der nördlichen Grabgrube ist eine Steinfassung aus locker gesetzten Steinen, die teilweise aufgeschichtet sind. Die so entstandene etwa  $2,1 \times 1,1$  m große Grabkammer wird durch W-O verlaufende Holzreste geteilt (Abb. 8). Am Fußende, an der Ostwand, waren N-S verlaufende Holzspuren erkennbar. Die Bestattung lag an der nördlichen Grabgrubenwand, nördlich der Holzreste (Näheres zu diesem Grabgrubentypus weiter unten). Die Verfüllung der Grube über der Bestattung bestand aus gemischter, hell-lehmiger und dunkelhumoser Erde; südlich der Holzreste, über der freien Hälfte der Grabgrube, dunkle humose Erde. Die Grabkammergröße für die Bestattung betrug  $2,1 \times 1,1$  m.

Beigaben (Abb. 8): In der freien südlichen Hälfte der Grabgrube fand sich in Höhe des Oberkörpers ein zweireihiger Beinkamm (Nr. 1). Unter dem linken Knie eine zungenförmige bronzene Riemenzunge (Nr. 2, L. 7 cm). Schräg über dem Bauch ein Kurzsax, Schneide zum Oberkörper weisend (Nr. 3, L. 44,5 cm, Griffangellänge 13,5 cm, Klingbreite bis zu 4,5 cm). An der Schneide schwarze organische Reste

Abb. 9 Gesamtansicht von Grab 6 und Detailaufnahme des Kurzsaxes (L. 44,5 cm) mit Scheidenzier aus Bronzenieten.





Abb. 10 Grab 7. Links Röntgenfoto der Riemenzunge. Rechts im restaurierten Zustand zusammen mit der Gürtelschnalle. Auf beiden bichrome Silber- und Messingtauschierung. Links M etwa 1:1, rechts leicht vergrößert.

(Leder?) und Scheidenbesatz (Nr. 4) aus Bronzenieten (Abb. 9). Kleine Niete mit schwach gewölbten Köpfen wechseln mit vier großen (Dm. 1,8 cm) scheibenförmigen Nieten mit drei Löchern ab. Neben den Durchbohrungen befindet sich zum Rand hin je eine Kerbe. Unterhalb des Beckens lag zwischen den Oberschenkeln eine schlecht erhaltene Eisenschnalle (Nr. 5). Auf dem Röntgenfoto ist keine Tauschierung sichtbar.

**Grab 7:** Lage W-O, gestreckte Rückenlage. Erwachsen, wohl männlich. Oberkörperbereich zerwühlt und beraubt. Linker Humerus verdreht mit distalem Ende am Schädel. Die Grabgrube konnte nicht vollständig freigelegt werden, die Südbegrenzung fehlt. Länge 2,6 m, Tiefe etwa 1,0 m. Verfüllung mit dunkler humoser Erde. Am Kopf- und Fußende liegen auf dem Grabgrubenboden locker aufeinanderge-setzte Muschelkalksteine.

Beigaben: Auf der rechten Körperseite neben dem Oberschenkel ein zerdrücktes schwarzes Tongefäß. Unter dem rechten Kniegelenk ein Eisenmesser (L. 18 cm). Auf dem rechten Becken eine ovale Eisenschnalle (Breite 4 cm) mit bichromer Silber- und Messingtauschierung. Außen am linken Unterschenkel eine eiserne Riemenzunge (L. 5,5 cm), ebenfalls mit Silber- und Messingtauschierung (Abb. 10). Auf der Bildfläche sind geometrische Muster und Bänder, die in wohl rudimentären Tierköpfen enden. Eine Riemenzunge mit sehr ähnlichem Aufbau und Zierelementen stammt aus Niederstotzingen, Grab 6<sup>12</sup>.





Abb. 11 Grab 8 in verschiedenen Ausgrabungsstadien. Zu erkennen sind die großen Decksteine, die über der Grabkammer lagen. Diese war mit Steinen eingefasst.

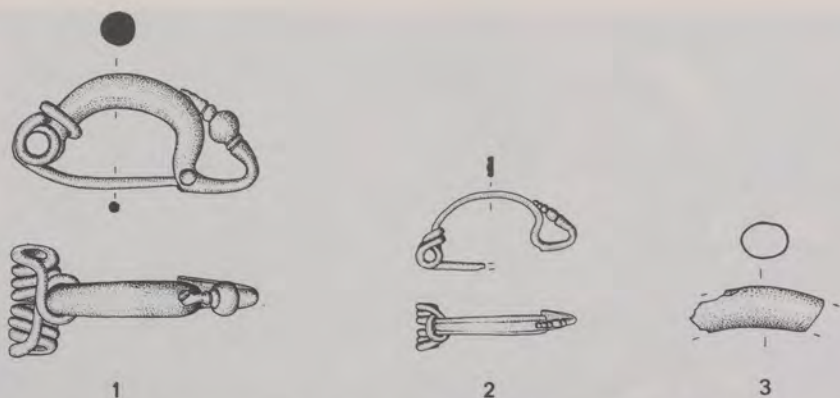


Abb. 12 Funde aus Grab 8, die die Grabräuber übersehen hatten. Zwei Fibeln nach Frühlatèneschema (Nr. 1, 2) und das Bruchstück eines Hohlarmringes (Nr. 3). M 2:3.

**Grab 8:** Lage N-S. Erwachsen, wahrscheinlich weiblich. Vollständig zerwühltes und beraubtes Frühlatènegrab. Knochen verstreut in der Grabgrubenverfüllung, Schädel fehlt. Es waren keine Skeletteile mehr im Verband. Leichte birnenförmige Grabgrube,  $2,5 \times 0,9$ – $1,4$  m groß; Verfüllung mit dunkelbrauner lehmiger Erde. Die Grabgrubenwände sind mit senkrecht gestellten Muschelkalkplatten ausgekleidet. Die Steinkammer (Abb. 11) wurde mit großen Steinblöcken abgedeckt, wovon einige in der Mitte fehlten. Diese wurden für das Einstiegsloch während der Beraubung entfernt.

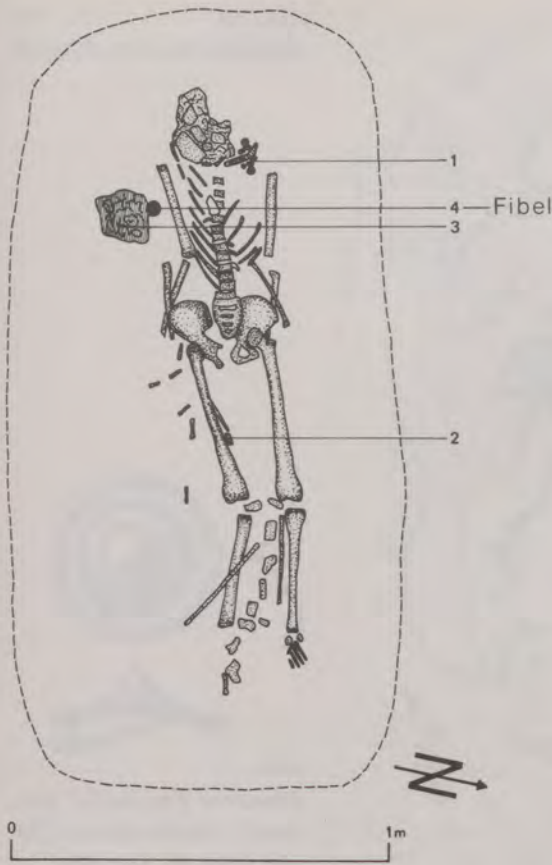
Beigaben: Zwischen den verstreuten Knochen fanden sich zahlreiche kleine, schlecht erhaltene Bruchstücke von Hohlarmringen (Abb. 12,3) und zwei Fibeln nach Frühlatèneschema der Stufe LT B (Abb. 12,1.2).

**Grab 9:** Lage W-O, gestreckte Rückenlage. Jugendlich/erwachsen (etwa 16–20 Jahre alt), weiblich. Das Grab wurde schon geöffnet, aber kaum zerwühlt. Lediglich die Knochen des rechten Fußes liegen verstreut zwischen den Unterschenkeln, die Knochen der rechten Hand verstreut neben dem rechten Oberschenkel hinab bis zum Knie (Abb. 13). Grabgrube  $2,0 \times 1,0$  m groß, Tiefe etwa  $0,4$ – $0,5$  m. Verfüllung mit dunkelbrauner humoser Erde.

Beigaben (Abb. 13): Beim Unterkiefer mehrere mehrfarbige Perlen (Nr. 1), davon eine große ( $0,7 \times 0,9$  cm), tonnenförmige orange-rote Fritteperle, sieben opake Perlen in Grün-, Gelb- und Rottönen sowie vier opake gelbe Zwei- bis Vierfachperlen. Innen am rechten Oberschenkel ein kleines Bronzeröllchen (Nr. 2). Bedeutung? Südlich des rechten Oberarmes zerdrückte Keramikreste (Nr. 3). Dabei eine bronzene Preßblechfibel mit der Schauseite nach unten (Nr. 4). Offensichtlich lag die Fibel nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage auf der Brust oder auf den Schultern der Bestatteten.



Abb. 13  
Planaufnahme von Grab 9.



**Grab 10:** Lage W-O, gestreckte Rückenlage. Erwachsen, weiblich. Südlicher Grabgrubenrand und rechter Arm beim Abbaggern der Hangschuttschicht etwas beschädigt. Grabgrube etwa  $2,25 \times 0,8$  m. Tiefe etwa 0,6–0,8 m. In der Grabgrubenverfüllung über dem Skelett lagen viele Steine. An der nördlichen Grubenwand einige größere Steine, darunter eine große Platte, die vermutlich umgestürzt ist und ehemals an der Wand stand.

Beigaben (Abb. 14): Beim Schädel zwei silberne Drahtohrringe (Nr. 1) mit Hakenenden (Dm. 4 – 4,5 cm). Im Bereich der Schultern zahlreiche Perlen einer Kette (Nr. 2). In der Mehrzahl sind dies kleine ( $0,5 \times 0,5$  cm) orange-rote Fritteperlen, daneben zwei opake grünliche Perlen und etwa zehn durchbohrte Perlmuttscheibchen (Dm. 0,7 cm). Auf dem rechten Schulterblatt eine silberne Preßblechfibel (Nr. 3). Etwas darunter auf den Rippen eine bronzene römische Fibel (Nr. 4). Am Übergang von der Brust- zur Lendenwirbelsäule auf einem Wirbel eine weitere silberne Preßblechfibel, die durch einen daraufliegenden Stein stark zerstört wurde (Nr. 5).

Abb. 14  
 Planaufnahme von Grab 10.

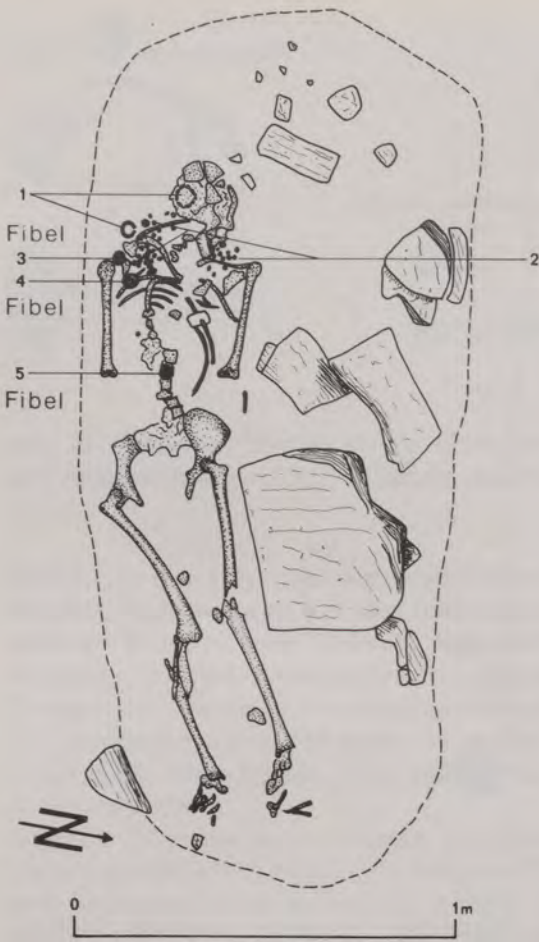


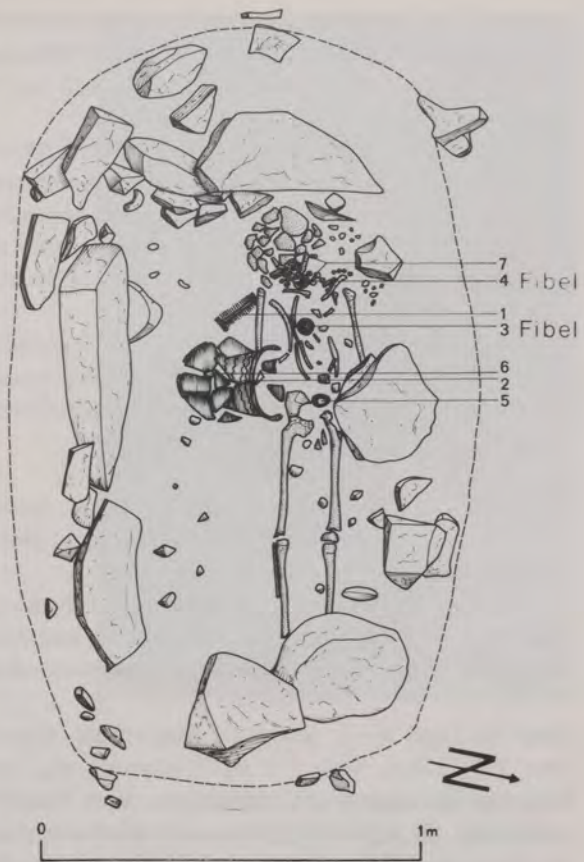
Abb. 15  
 Römische Tutulusfibel aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. aus Grab 10. Die Fibel kam als Altstück in das Grab.

**Grab 11:** Lage NW-SO, gestreckte Rückenlage, linkes Bein leicht angewinkelt. Kinderbestattung in einer sehr kleinen, muldenförmigen Grabgrube (1,3 × 0,35 m). Tiefe 1,4 m. Keine Beigaben.

**Grab 12:** Lage W-O, gestreckte Rückenlage. Jugendlich, weiblich. Grabgrube etwa 2,0 × 1,2 m. Darin Steineinbauten aus Muschelkalksteinen (Abb. 17). An der Südwand standen zwei senkrecht gestellte Platten. An der Nord- und Ostwand lediglich einige Steinbrocken über dem Skelett. An der Westwand, dem Kopfende, aufgeschichtete Steine (Abb. 17). Daraus ergibt sich eine Grabkammergröße von 1,2 bis 1,3 × 0,6 bis 0,7 m.

Beigaben (Abb. 16): Am rechten Oberarm ein zweireihiger Beinkamm (Nr. 1). Zwischen dem rechten Arm und der südlichen Grubenwand ein Tongefäß (Nr. 2).





Auf der Brust im Bereich der vergangenen Brustwirbelsäule eine verzinnte bronzenne Preßblechfibel (Nr. 3). Eine weitere stark zerstörte bronzenne Fibel unmittelbar unter dem Kinn (Nr. 4). Auf dem Becken eine ovale Eisenschnalle (Nr. 5, Dm. etwa 3,8 cm) ohne Tauschierung (Röntgenfoto). In dem Gefäß eine große Glasperle (Nr. 6). Im Bereich der Schultern und des Unterkiefers lagen etwa 25 Perlen. Es sind Perlen aus opakem Glas, grüne und gelbe Doppelperlen, drei tonnenförmige milchige Perlen und rote mit weißen Glasfäden bzw. gelben Punkten. Das Tongefäß (Abb. 19) ist grau gebrannt und besitzt eine grobe Magerung aus vielen Quarz- und Kalkkörnchen. Der Röhrenausguß und der Henkel waren bereits abgebrochen.

**Grab 13:** Lage W-O, gestreckte Rückenlage. Erwachsen, männlich, sehr robuster Knochenbau. Grabgrube etwa  $2,5 \times 1,4$  m, Tiefe etwa 1,0 m. Bestattung zerwühlt und beraubt (Abb. 21), besonders der linke Oberkörper, das Becken und der linke Oberschenkel. In der Grabgrubenverfüllung viele Steine. In Planum I (Abb. 20)

konnten in der Verfüllung zwei Raubschächte festgestellt werden. An den Kopf- und Fußenden locker aufeinandergesetzte Kalksteine. An den Seitenwänden schräg gestellte Platten (Abb. 22). Daraus ergibt sich eine Grabkammergröße von etwa  $2,1 \times 0,9$  m.

Beigaben (Abb. 21): Noch vorhanden sind die Reste von zwei (?) Beinkämmen (Nr. 1) zwischen rechtem Arm und der südlichen Kammerwand, drei eiserne Pfeilspitzen (Nr. 2) am rechten Ober- und Unterarm und am rechten Oberschenkel. Im Bereich der gestörten linken Körperhälfte fanden sich noch mehrere kleine Eisenteile (Nr. 3), die auch auf dem Röntgenfoto nicht identifiziert werden konnten.

**Grab 14:** Lage W–O, Rückenlage, rechtes Bein leicht angezogen, Arme auf dem Becken überkreuzt. Erwachsen, weiblich. Sehr schmale Grabgrube ( $1,8 \times 0,5$  m), Tiefe etwa 0,5 m. An der Südwand lagen einige Steine schräg an der Grubenwand. Keine Beigaben.

**Grab 15:** Lage W–O, gestreckte Rückenlage. Erwachsen, weiblich. Grabgrube  $2,3 \times 1,1$ – $1,2$  m groß, Tiefe 0,8 m. Bestattung im Bereich des Oberkörpers und des Schädels zerwühlt und beraubt.

Beigaben: Aus dem Bereich des zerwühlten Oberkörpers fünf Perlen. Es sind zwei kleine ( $0,4 \times 0,4$  cm) orange-rote Fritteperlen und drei blaue, flachgedrückte opake Glasperlen. Am rechten Oberschenkel ein Spinnwirtel.

**Grab 16:** Lage W–O, gestreckte Rückenlage. Erwachsen, männlich. Grabgrube etwa  $2,0 \times 1,0$  m. Tiefe 1,0 m. Verfüllung mit dunkelbrauner humoser Erde. Teilweise Beraubung des Bestatteten. Vom linken Unterarm ist nur die Ulna vorhanden. Sie liegt nicht mehr in situ. Ebenso fehlen die Brust- und Lendenwirbel und das linke Becken. Es war kein Raubschacht erkennbar.

Beigaben: Zwischen den Knien ein schmales Bronzeblech ( $4,1 \times 0,8$  cm). Bedeutung?

**Grab 17:** Lage W–O, gestreckte Rückenlage. Erwachsen, männlich. Grabgrube etwa  $2,2 \times 1,2$ – $1,3$  m groß. In der braunhumosen Verfüllung sehr viele Steine. Tiefe etwa 0,8 m. Bestattung zerwühlt und beraubt (Abb. 23). Davon betroffen ist der Bereich des Bauches und der Oberschenkel. Unterschenkel in situ. Vereinzelt Knochen in der Verfüllung. Das Grab besaß Steineinbauten (Abb. 24). An Kopf- und Fußende sind Steine aufeinandergesetzt. An beiden Seitenwänden sind Steinplatten an die Wand gestellt. Daraus ergibt sich eine Grabkammergröße von etwa  $1,9 \times 0,8$  m. Die Steineinbauten ähneln sehr denen aus Grab 13 (vgl. Abb. 22).

Beigaben (Abb. 23): Neben dem rechten Unterschenkel ein Feuerstein (Nr. 1). An der Lendenwirbelsäule ein noch nicht identifiziertes Eisenteil (Nr. 2). In der linken Bauchgegend neben der Lendenwirbelsäule zwei durchbrochene, dreieckige Beschläge aus Bronze (Nr. 3) mit Nieten an den Ecken (Seitenlänge 2– $2,4$  cm). Am linken Arm ein Eisenmesser (L. 16 cm, Nr. 4), zwei eiserne Perlrandsnieten (Nr. 5, 6)



Abb. 17

Grab 12 mit den Steineinbauten der Grabkammer.



mit Silberblech überzogen (Dm. 1,2 cm), zwei noch nicht näher identifizierte Eisenteile (Nr. 7) und ein quadratischer Bronzebeschlag (Nr. 8, L. 2 cm), der umgebogen ist und mit drei kleinen Niete zusammengehalten wird. Zwischen der nördlichen Kammerwand und dem fehlenden linken Oberschenkel fanden sich viele kleine Eisenteile (Nr. 9), ein längliches Eisenstück (Nr. 10, L. 5 cm). Dicht beisammen einige kleine Eisenstückchen (Nr. 11, L. 2–3 cm), die, wie auf dem Röntgenfoto zu sehen ist, mit kleinen (Dm. 0,6 cm), mit umgebördeltem Silberblech überzogenen Eisenniete besetzt sind, genauso wie an der Spitze der Scheide des Saxes aus Grab 3/1 (vgl. Abb. 5). Dabei lagen zwei Perlrandniete (Nr. 12, Dm. 1,1 und 0,7 cm), die mit Silberblech überzogen sind, genauso wie die Niete der Saxescheide aus Grab 3/1 (vgl. Abb. 5). Offensichtlich handelt es sich um eine sehr ähnlich mit Besatzstücken verzierte Lederscheide wie in Grab 3/1.

#### *IV. Katalog der Fibeln (Lagebeschreibungen siehe Gräberkatalog)*

##### **Grab 8**

1. Bronzefibel nach Frühlatèneschema (L. 5 cm, Abb. 12,1). Massiver, hochgewölbter Bügel mit profiliertem Fußknopf mit Kugel. Achtschleifige Spirale mit um den Bügel gewickelter Sehne. An der Nadelrast ein kleiner Buckel.



Abb. 18  
 Detailaufnahme  
 des Oberkörpers  
 von Grab 12.

2. Bronzefibel nach Frühlatèneschema (L. 3,2 cm, Abb. 12,2). Bandförmiger, hochgewölbter Bügel mit zwei Rillen. Leicht profilierter Fuß. Sechsschleifige Spirale mit um den Bügel gewickelter Sehne.

Am Dürrnberg bei Hallein im Salzburger Land sind Fibeln mit profilierten Fußknöpfen während der ganzen Stufe Latène B in Gebrauch, wobei die mit großen Kugeln überwiegend spät zu sein scheinen. Bezieht man die Gestaltung des Bügels mit ein, so ergibt sich eine kennzeichnende Abfolge. In der Phase LT B 1 sind diese gewöhnlich flach gedrückt, in LT B 2 wirken die Fibeln mehr gedrunken, die Bügel sind wieder wie bei den Drahtfibeln der Stufe LT A hochgewölbt. Charakteristisch für die Phase LT B 2 sind massive, meist kräftig profilierte, hochgewölbte Bügel<sup>13</sup>. Dieselben Beobachtungen gelten auch für das Gräberfeld von Münsingen in der Schweiz<sup>14</sup>.

Demzufolge lassen sich die Fibeln aus dem beraubten Frühlatènegrab von Ernsbach der jüngeren Phase der Stufe Latène B zuordnen. Bezeichnend ist der bei beiden Fibeln hochgewölbte Bügel, der bei der Fibel auf Abb. 12,1 massiv ausgeprägt ist und einen stark profilierten Fußknopf mit Kugel besitzt.

Aus dem nicht allzuweit entfernten Criesbach bei Künzelsau im Kochertal wurden neben merowingerzeitlichen Grabfunden in der Flur »Jenseits Kochers« ebenfalls frühlatènezeitliche Grabfunde geborgen<sup>15</sup>. Es handelt sich um einige Einzelfunde und um geschlossene Grabinventare aus zwei Gräbern. In Grab 2 finden wir neben zwei massiven Bronzearmringen mit Endstollen zwei hohle Bronzearmringe, deren Enden zum Ineinanderstecken sind. Dazu wurden noch zwei Fibeln nach Frühlatèneschema gefunden, wovon die größere Fibel an das große Exemplar von Ernsbach erinnert, wenn auch die Proportionen etwas verschieden sind. Das Trachtzubehör aus diesem mit dem Ernsbacher Grab etwa zeitgleichen Frauengrab zeigt, wie das beraubte Grab von Ernsbach ehemals ausgestattet gewesen sein könnte.



## Grab 9

Preßblechfibel (Abb. 25, 1; 14, Nr. 4). Dm. 3,1 cm. Bronzene Unterlagsscheibe. Die Nadelrast besteht aus einem doppelt gelegten Bronzeblech, das durch eine Öffnung in der Unterlagsscheibe durchgesteckt und unter der Preßblechauflage nach beiden Seiten umgeschlagen ist. Der Scharnierblock ist laut Röntgenbild so konstruiert: In der Unterlagsscheibe befinden sich zwei dünne Schlitze, durch die ein u-förmig gebogenes Bronzeblech gesteckt ist. Die Öffnungen sind wahrscheinlich verlötet. Daran ist dann mit einer eisernen Achse die eiserne Spirale befestigt, von der noch Reste vorhanden sind.

Die dünne bronzene Preßblechauflage ist um die Grundplatte gebördelt. Teile des Bronzeblechs sind zerstört. Die Schauffläche zeigt ein von einem Perlkreis eingefasstes Achsenkreuz aus jeweils parallelen Linien mit Perlbändern, die die Fläche in vier Sektoren aufteilen. Jede Viertelskreisfläche ist von einem verknoteten, nicht verschlossenen Flechtband ausgefüllt. Die Perlbuckelrahmung ist vom Rand durch einen glatten Streifen getrennt.

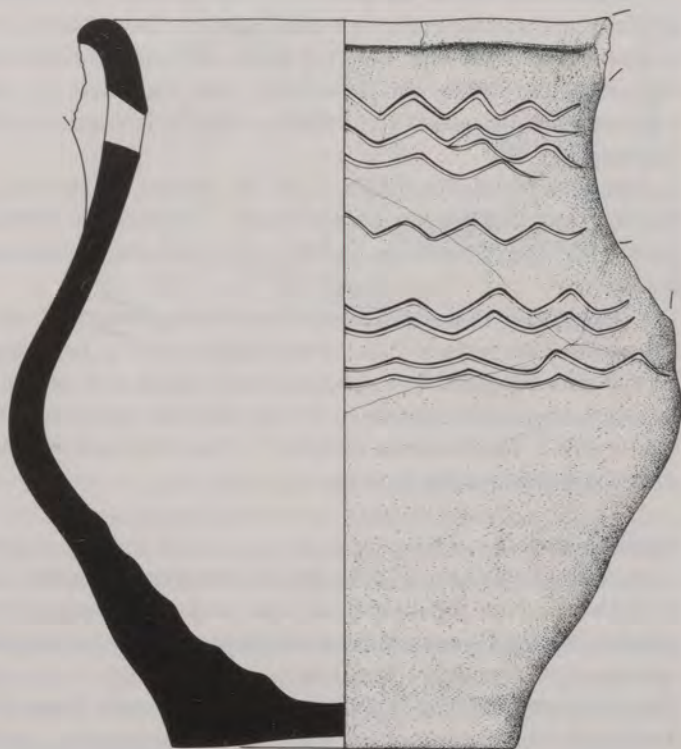


Abb. 19  
Tongefäß mit  
abgebrochenem  
Röhrenaussuß aus  
Grab 12. M 1:2.

## Grab 10

1. Preßblechfibel (Abb. 25,2; 14, Nr. 3). Dm. 2,9 cm. Bronzene Unterlagsscheibe. Die Nadelrast ist wie bei der Fibel aus Grab 9 konstruiert. Der Scharnierblock wird durch ein langes, bandförmiges Bronzeblech gebildet, welches an zwei Stellen doppelt gelegt ist. Diese Enden ergaben die Scharnierklappen. Die Enden des Bandes sind wiederum umgeschlagen. Es sind Reste der eisernen Spirale vorhanden. Die silberne Preßblechauflage ist um die Grundplatte gebördelt. Die Bildfläche wird durch einen Perlbucketkreis begrenzt, der vom Rand durch einen schmalen, glatten Streifen getrennt ist. Dargestellt ist ein Vierpaß aus Perlbändern mit Tierköpfen an den Enden. Die Perlbänder sind jeweils die Hälse der Tiere. Die Tierköpfe setzen sich aus einem Kreis mit einem Punkt zusammen. Die geöffneten Schnäbel gehen in einfache Flechtbänder über, die am nächsten Tierkopf enden. Die Perlbandhäuse der Tiere sind durch geperlte Bänder miteinander verbunden. In den dadurch entstandenen Zwickeln finden sich punktgefüllte Dreiecke.

2. Preßblechfibel (Abb. 25,3; 14, Nr. 5). Dm. 3 cm. Die eiserne Unterlagsscheibe und die umgebördelte silberne Preßblechauflage sind stark zerstört. Vom Preßblech sind nur wenige Teile vorhanden. Die Perlbucketrahmung wird durch einen breiten, glatten Streifen vom Rand getrennt. Das Schaubild befindet sich nicht genau in der Mitte des Bleches. Vom Schaubild selbst ist nur noch ein nicht genau deutbarer Ausschnitt vorhanden. Es handelt sich auf keinen Fall um geometrische Motive, sondern sehr wahrscheinlich um eine figürliche Darstellung. Zu denken wäre dabei an eine Vogeldarstellung. Der Pfeil könnte als Bein mit Krallen gedeutet werden und die parallelen Striche als Darstellung eines Gefieders, so wie es auf den drei verschiedenen Beispielen von Preßblechfibeln mit Vogeldarstellungen auf Abb. 27 zu sehen ist.

3. Römische Tutulusfibel (Abb. 15; 14, Nr. 4). Dm. 3,4 cm. Gegossene Bronzescheibenfibel mit kegelförmig aufgewölbtem, profiliertem Mittelteil und erhöhtem Rand. Die Spirale und die Nadel sind durch eine Backenscharnierkonstruktion befestigt.

Die Rundfibeln sind vielfach mit Emaileinlagen verziert und gehören z. B. im Rottweiler Fibelbestand<sup>16</sup> fast ausschließlich dem 2. Jahrhundert n. Chr. an. Die profilierten Scheibenfibeln scheinen dort jedoch erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts aufzukommen. Für die Schweiz wurde eine Datierung in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts vermutet<sup>17</sup>. Die Fibel kam als römisches Altstück in dieses jungmerowingische Grab.

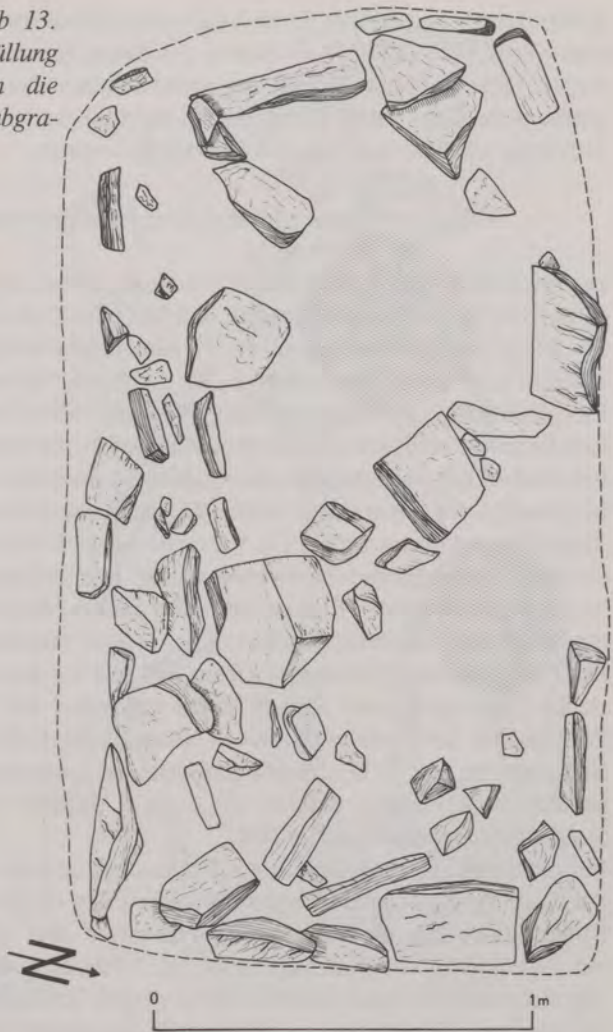
## Grab 12

1. Preßblechfibel (Abb. 25,4; 16, Nr. 3). Dm. 4 cm. Bronzene Unterlagsscheibe. Die Nadelrast und der Scharnierblock sind, nach dem Röntgenfoto zu urteilen, in der gleichen Art und Weise wie bei der Fibel aus Grab 9 konstruiert. Es sind Reste der eisernen Spirale und der Nadel vorhanden.

Die verzinnte bronzene Preßblechauflage ist um die Grundplatte gebördelt. Das Preßblech trägt ein von einem Perlbandkreis eingefasstes, flächiges Bandgeflecht.



Abb. 20 Planum 1, Grab 13.  
 In der Grabgrubenverfüllung  
 über dem Skelett waren die  
 Raubschächte der Raubgrab-  
 ung gut erkennbar.



Das Besondere an dieser Fibel ist, daß neben der über dem Model gepreßten (s. u.) Verzierung eine weitere Technik angewandt wurde. Auf dem Streifen zwischen dem Perlkreis und dem Rand verläuft eine in das Blech eingeschlagene Zickzacklinie. Diese ist nicht ganz sauber ausgeführt. An einigen Zacken verfehlen oder überschneiden sich die Spitzen.

Die Bänder des flächigen, eckigen Bandgeflechts bestehen aus jeweils drei Linien. Das Verflechtungsprinzip besteht aus mehreren ungleich geformten offenen und einem geschlossenen Band. Die offenen Bänder enden rechtwinkelig zu einem anderen Band oder am Perlkreis.

2. Bronzene Scheibenfibel. Es sind nur wenige Reste vorhanden. Die Fibel lag unter dem Kinn (Abb. 16, Nr. 4), wodurch das dünne Bronzeblech in der Mitte zerstört wurde. Es handelt sich um eine gegossene Scheibe (Dm. 2,5 cm) mit sehr dünnem, größtenteils nicht mehr vorhandenem Bronzeblech in der Mitte. Der Rand ist wulstartig verdickt und durch Kerbschnitte verziert.

#### *V. Beobachtungen zu Herstellungstechniken von Preßblechfibeln*

Die Preßbleche wurden über einem Model ausgehämmt. Versuche von E. Foltz<sup>18</sup> an Goldblattkreuzen haben gezeigt, daß Blei oder Pech auf das Blech aufgelegt und das Blech durch Hämmern in das Ornament des Models gepreßt wurde. Diese Technik darf auch ohne weiteres auf die Gold-, Silber- und Bronzebleche der Preßblechfibeln übertragen werden. Weniger wahrscheinlich ist es dagegen, daß zum Beispiel Goldblech in einen Model eingerieben wurde, da durch Einreiben oder Eindrücken mit Holzstäbchen kein scharfes Ornament erreicht werden kann und Metallstifte vor allem auf weichem Blech für diese Herstellungstechnik typische Spuren hinterlassen würden. Die Versuche von E. Foltz ergaben, daß für die Model ein relativ hartes Material verwendet wurde. Das haltbarste Material für die Model ist zweifellos Bronze<sup>19</sup>. Eine ganze Reihe solcher Model kennen wir auch aus den antiquarischen Hinterlassenschaften des frühen Mittelalters<sup>20</sup>.

Die Preßbleche der Ernsbacher Fibeln sind alle um die Grundplatte gebördelt und stellen typologisch eine jüngere Form gegenüber den Fibeln mit aufgenieteten Preßblechen dar, wie es U. Koch anhand des Gräberfeldes von Berghausen herausgestellt hat<sup>21</sup>. Die Befestigungsart der umgebördelten Preßbleche ist ein technisches Kriterium, welches sich nach C. Neuffer auf die Preßblechfibeln in Süddeutschland beschränken läßt<sup>22</sup>.

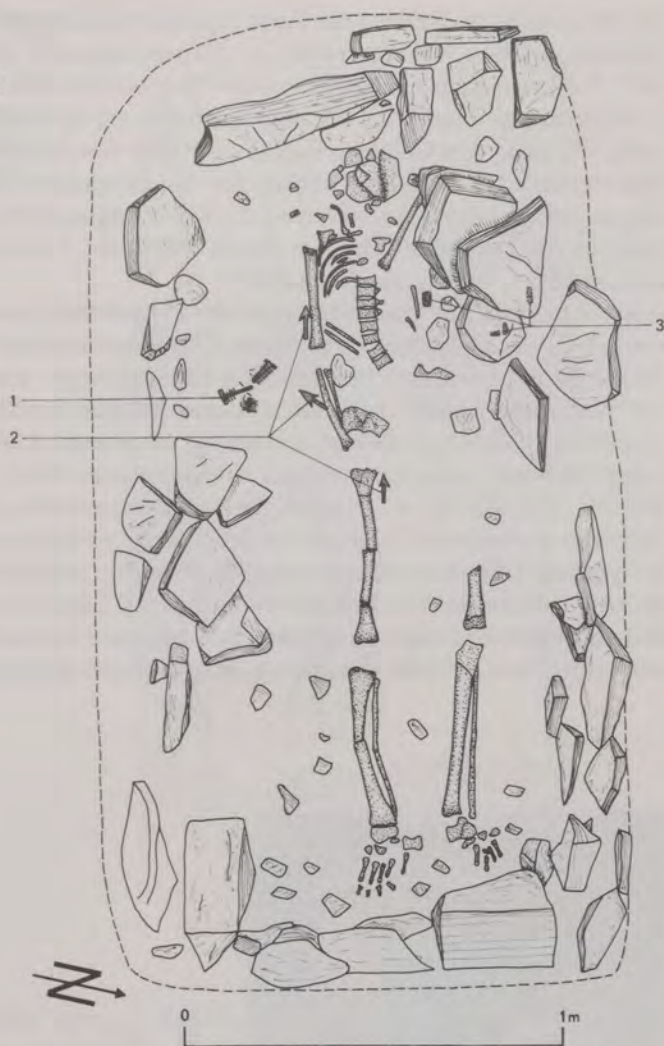
Für die Unterlagsscheiben wurde in Ernsbach Bronze verwendet, lediglich die Fibel aus Grab 10 besaß eine Bodenplatte aus Eisen. Die Fibeln hatten zur Befestigung der Nadel und der Spirale Scharnierkonstruktionen. Auf Abb. 26 sind die Techniken zur Befestigung der Nadelrast und des Scharniers skizzenhaft dargestellt. Die Nadelrast und das Scharnier bestehen aus einem Bronzeblech, meist doppelt gelegt, welches durch Schlitzte in der Bodenplatte gesteckt und umgeschlagen ist. Plastische Zwischenfüllungen zwischen Grundplatte und Preßblech konnten nicht beobachtet werden; gerade bei der Fibel aus Grab 9 mit dem teilweise zerstörten Preßblech hätte sich dies leicht feststellen lassen müssen.

#### *VI. Preßblechfibeln als frühmittelalterlicher Amulettschmuck mit heidnischen und christlichen Sinnbildern*

Die große Gruppe der Preßblech- oder Brakteatenfibeln wurde bisher noch nicht umfassend bearbeitet. Dies ist auch ein Grund dafür, daß die Fragen nach den Werkstätten, nach den Datierungen und Laufzeiten einzelner Fibelvarianten bisher nicht völlig geklärt wurden. Vor allem U. Koch<sup>23</sup> hat sich grundlegende Gedanken



Abb. 21  
 Planaufnahme des  
 beraubten Grabes 13.



zu Bedeutung und Verwendung von Brakteatenfibeln gemacht. Dazu wurde den Fragen nach Werkstätten einzelner Fibelvarianten nachgegangen, die interessante Ergebnisse brachten. Eine Reihe weiterer Autoren hat sich ebenfalls mit verschiedenen Gruppen von Preßblechfibeln beschäftigt<sup>24</sup>. Einen Überblick über die einzelnen Gruppen und deren Varianten gibt G. Haseloff<sup>25</sup>. In der vorliegenden Bearbeitung der Gräber und der Preßblechfibeln bin ich für das freundliche Entgegenkommen und für zahlreiche Hinweise von Frau Dr. Ursula Koch aus Heilbronn sehr dankbar.

Die chronologische Stellung der Preßblechfibeln wird übereinstimmend dem Zeitraum des jüngeren 7. Jahrhunderts und des beginnenden 8. Jahrhunderts zugeordnet<sup>26</sup>. F. Stein möchte das Aufkommen der Preßblechfibeln schon vor der Mitte des 7. Jahrhunderts ansetzen<sup>27</sup>. Für eine Spätdatierung der Fibel von Bad Cannstatt (Abb. 29,2) und vom Goldberg/Ries an die Wende zum 8. Jahrhundert setzt sich H. Dannheimer ein<sup>28</sup>. Für die Gräberfelder von Berghausen (Krs. Karlsruhe) und Barga (Rhein-Neckar-Kreis) konnte U. Koch aufgrund detaillierter Gräberfeldanalysen die Preßblechfibeln dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts sowie dem beginnenden 8. Jahrhundert zuordnen<sup>29</sup>.

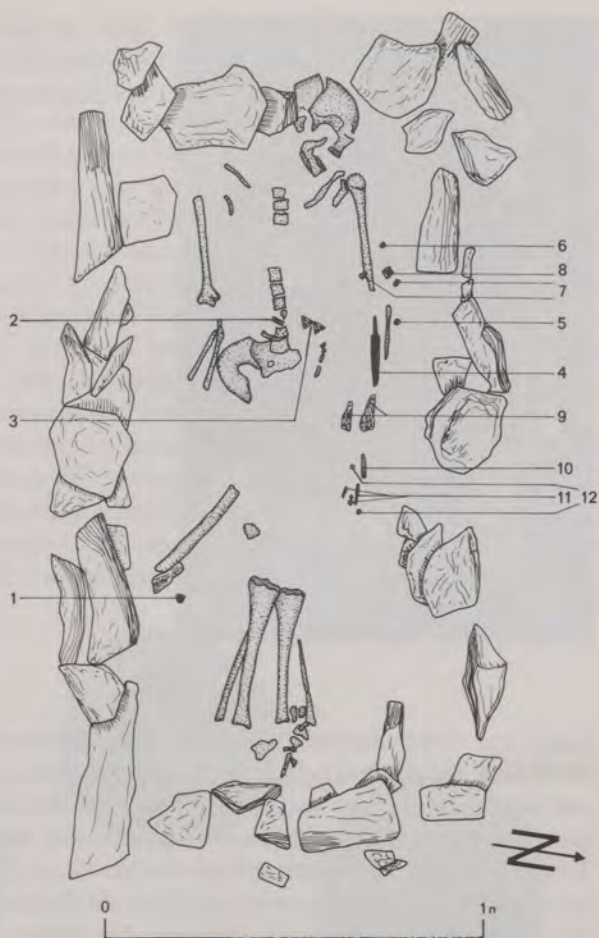
Ausschlaggebend für die Datierungen der Preßblechscheibenfibeln sind die Befunde in den geschlossenen Grabfunden. Charakteristisch sind die Kombinationen der Fibeln mit bronzenen oder silbernen Drahtohrringen mit Hakenenden<sup>30</sup> oder mit Bommelohrringen<sup>31</sup> und mit typischen Zusammenstellungen der Perlenensembles der Halsketten, bestehend aus meist unverzierten Perlen aus opakem Glas, deren Mehrzahl aus einer porösen orangefarbenen Fritte hergestellt ist<sup>32</sup>. In jüngster Zeit hat U. v. Freedon die merowingerzeitlichen Ohrringe bei den Alamannen untersucht<sup>33</sup>. Sie gelangt dabei zu der Ansicht, daß die Drahtohrringe ein typischer Ohrschmuck für die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts bis an das Ende der Beigabensitte ist. Für die Bommelohrringe mit Kugelkranz wie aus Bartenbach und die Bommelohrringe mit zylindrischem Mittelteil wie aus Bad Cannstatt ergibt sich ebenso eine zeitliche Einordnung in spätmerowingische Zeit, wenn auch der



*Abb. 22 Gesamtaufnahme von Grab 13 mit den Steineinbauten der Grabkammer.*



Abb. 23 Planaufnahme  
des beraubten Grabes 17.  
An der linken Körperseite  
fand sich ein Scheiden-  
besatz, der auf die Beigabe  
eines Schwertes schlie-  
ßen läßt.



zuletzt genannte Typus schon zu Beginn des 7. Jahrhunderts auf süddeutschem Boden auftaucht und eine besondere Variante des zuerst genannten bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts hinein reicht. Auch F. Stein vertritt die Ansicht, daß die westlichen Vertreter der Bommelohrringe in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gestellt werden müssen<sup>34</sup>.

An diese Beobachtungen lassen sich die Fibeln aus Ernsbach vorzüglich anschließen. Aus Grab 10 liegen neben einer römischen Scheibenfibel und zwei Preßblechfibeln (Abb. 14) ein Paar silberner Drahtohrringe mit Hakenenden vor. Die Perlen der Halskette desselben Grabes sind aus opakem Glas, wovon die Mehrzahl aus orange-roten Fritteperlen besteht (s. Gräberkatalog). Dieselben charakteristischen Zusammensetzungen der Perlenketten finden sich in Grab 9 und 12 (s. Gräberkatalog) zusammen mit jeweils einer Preßblechfibel.



Abb. 24 Gesamtaufnahme  
von Grab 17 mit den Steineinbauten  
der Grabkammer.

Unter den alamannischen Brakteatenfibeln lassen sich drei Gruppen unterscheiden<sup>35</sup>; eine, die mit dem Lebensbaum-Motiv verziert ist, eine zweite mit figürlichen, auf antike Münzbilder zurückgehenden Darstellungen und eine dritte, die mit geometrischen und pflanzlichen Ornamenten oder mit Motiven des germanischen Tierstiles verziert ist. An dieser Stelle wollen wir uns hauptsächlich mit den Fibeln der zuletzt genannten Gruppe beschäftigen, zu denen auch die Fibeln von Ernsbach aus den Gräbern 9, 10 und 12 gehören. Die silberne Preßblechfibel aus Grab 10 (Abb. 25,3), deren Preßblech weitgehend zerstört ist, kann sehr wahrscheinlich einer der beiden ersten Gruppen zugeordnet werden. Die Fibeln mit figürlichen Darstellungen haben bereits verschiedene Autoren<sup>36</sup> besprochen. Für die Lebensbaum- und Adlerdarstellungen konnte der christliche Sinngehalt herausgearbeitet werden<sup>37</sup>. Auf einigen Fibeln mit Vogeldarstellungen kommen die Buchstaben Alpha und Omega und Kreuzzeichen vor<sup>38</sup>, die den christlichen Bezug außer Zweifel erscheinen lassen; als christliche Motive orientalischen Ursprungs werden auch der Lebensbaum und die Kreuzstäbe gedeutet<sup>39</sup>.

In ihren Aufsätzen hat sich U. Koch mit der Bedeutung des frühmittelalterlichen Brakteatenschmuckes beschäftigt<sup>40</sup>. Dieser war stets religiös gebundener Schmuck, der mit heidnischen oder christlichen Heilsbildern versehen wurde, damit diese Amulette Glück bringen und Übel abwehren sollten. Dabei ist es immer noch schwierig, die Bildtexte auszudeuten. Genauso problematisch ist es, den Niederschlag christlichen Gedankenguts im archäologischen Fundmaterial nachzuwei-



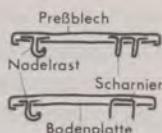
sen<sup>41</sup>. Eine weitere wichtige Frage bleibt, ob die auf den Preßblechen abgebildeten christlichen Motive und Symbole auch tatsächlich von Franken und Alamannen im christlichen Sinn verstanden oder ob sie in die bestehenden heidnischen Vorstellungen eingebunden wurden. Gerade der Adler kommt häufig im germanischen Tierstil vor<sup>42</sup>. Auf den Brakteatenfibeln und -anhängern wurden offensichtlich nie die aus der christlichen Paradiessymbolik bekannten Vögel wie Taube, Pfau oder Phönix einzeln dargestellt, sondern ausschließlich der Adler. Der Adler beeindruckte bereits die Menschen des Altertums. In zahlreichen Textstellen des Alten Testaments wird der Adler genannt. Er symbolisiert die Auferstehung Christi und die erhoffte Auferstehung des Menschen<sup>43</sup>. In der orientalischen Kunst spielt er seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. eine große Rolle; er wurde von dort in die christliche Kunst übernommen. Mit den christlichen Einflüssen kam dieses Motiv im 7. Jahrhundert in den alamannisch-fränkischen Raum<sup>44</sup>.

Anhand vieler Beispiele<sup>45</sup> konnte U. Koch die besondere Stellung der Preßblechscheibenfibeln herausarbeiten. In gestörten und ausgeraubten Gräbern blieben diese Fibeln im Grabe liegen, offensichtlich wirkten die in die Preßbleche eingepreßten Motive auf die Grabschänder abwehrend. Es ist anzunehmen, daß die neue Religion schon weitgehend bekannt war und sich gerade für die Grabräuber als



Abb. 25 Die Preßblechfibeln von Ernsbach. Grab 9 (Nr. 1), Bronzeblech. Grab 10 (Nr. 2), Silberblech. Grab 10 (Nr. 3), Silberblech. Grab 12 (Nr. 4), verzinnertes Bronzeblech. M 1:1.

Abb. 26 Schematische Darstellung des Aufbaus der Preßblechfibeln von Ernsbach.



etwas Unheimliches darstellte, mit dem man noch nicht recht umzugehen verstand. So können die zurückgelassenen Fibeln in sonst ausgeraubten Gräbern als Zeichen für die Unsicherheit der Grabräuber gedeutet werden, die den christlichen Symbolgehalt der Bild Darstellungen auf den Fibeln erkannten und sich vor den Folgen ihrer Missetaten gegenüber der neuen Religion absichern wollten, indem sie diese Fibeln einfach im Grab zurückließen.

Diesen Beobachtungen läßt sich Grab 9 von Ernsbach anschließen. Das Grab muß schon einmal durch Grabräuber geöffnet worden sein. Die Hand- und Fußknochen der rechten Extremitäten liegen verstreut (Abb. 13), und der rechte Oberarm ist in unnatürlicher Weise zum Körper hingedrückt. Rechts des rechten Oberarmes lag eine umgedrehte bronzenne Preßblechfibel mit ihrer Schauseite nach unten weisend (Abb. 13, Nr. 4). Die übliche Trageweise der kleinen Brakteatenfibeln war auf der Brust neben der Wirbelsäule oder auf den Schultern<sup>46</sup>. Sie waren kein Bestandteil der Frauentracht wie die älteren merowingischen Scheibenfibeln, die sich ausschließlich auf Frauengräber beschränken lassen, sondern sie kommen auch in Mädchengräbern vor<sup>47</sup> wie jetzt auch in Grab 12 von Ernsbach (vgl. Gräberkatalog).

Die Preßblechfibel aus dem gestörten Grab 9 weist ein Perlkreuz mit jeweils einem verknöteten Flechtband in jeder Viertelskreisfläche (Abb. 25, 1) auf. Sie gehört einer Gruppe von Fibeln an, die am nördlichen Oberrhein häufiger anzutreffen ist<sup>48</sup>. Die Verbreitungskarte (nach U. Koch<sup>49</sup>, Abb. 30) konnte um die Fundpunkte Ernsbach und Herbolzheim<sup>50</sup> ergänzt werden. Natürlich ist es mit den gleicharmigen Kreuzen auf runden Gegenständen wie den Fibeln fraglich, ob das Kreuz nur auf Grund radialer Gliederung zufällig entstanden ist oder ob es tatsächlich als Kreuzzeichen verstanden wurde. Das Kreuz ist in der christlichen Kunst das Zeichen des Sieges und verkündet den Triumph des Gottessohnes und seiner Herrschaft<sup>51</sup>. Zum einen spricht beispielsweise der Befund in Grab 9 von Ernsbach (s. o.) für ein christlich verstandenes Kreuzzeichen, da die Grabräuber diese Fibel im Grab zurückließen, und zum anderen vermutet U. Koch, daß die Brakteatenfibeln, die auf Grund ihrer Verbreitung vom Mittelrheingebiet her in ostfränkisches Gebiet hineinstreuen, einen starken christlichen Einfluß im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts verraten, der an der Übernahme antiker Motive und christlicher Symbole zu erkennen ist<sup>52</sup>. Die Preßblechfibeln mit christlichen Motiven wurden möglicherweise in Worms und Speyer oder im Umland dieser frühen Bistümer hergestellt. So können auch zum Beispiel ganz bestimmte Gruppen von Adlerdarstellungen auf Grund der Fundverdichtungen in den Gebieten um Mainz bzw. Worms jeweils dort angesiedelt werden<sup>53</sup>. Offensichtlich wird hier schon ein stärkerer christlicher Einfluß spürbar,



der nach U. Koch das Übergreifen einer kirchlichen Organisation andeutet<sup>54</sup> und sich auch in den geometrisch verzierten Preßblechfibeln widerspiegelt, solange diese in Herstellungstechnik und Trageweise den Brakteatenfibeln mit figurlicher christlicher Darstellung entsprachen<sup>55</sup>.

In die Gruppe der geometrisch verzierten Fibeln gehört neben der Fibel aus Grab 9 von Ernsbach mit der Darstellung eines gleicharmigen Kreuzes<sup>56</sup> auch die Fibel aus Grab 12 mit ihrem eckigen Bandgeflecht. Beim erstgenannten Motiv wurde versucht, den christlichen Sinngehalt herauszuarbeiten, ein Unterfangen, das für die Fibeln mit Bandgeflechtverzierung nicht so leicht möglich ist. Lediglich die Lage der Fibeln (Abb. 16, Nr. 3) auf der Brust eines Mädchens könnte auf die Verwendung als christliches Amulett hinweisen, da die Preßblechfibeln bezeichnenderweise auch in Mädchengräbern vorkommen<sup>57</sup>.

Die Flechtbandornamentik auf Preßblechfibeln stellt eine variationsreiche Gruppe dar. Die Fibeln aus Bartenbach, Kr. Göppingen<sup>58</sup> (Abb. 28,1.2), und aus Westheim, Kr. Gunzenhausen<sup>59</sup> (Abb. 28,3), gehören einer Variante mit Verknotungen an, die durch komplizierte und doch klar komponierte Geflechte charakterisiert ist. Ihre tropfenförmigen Füllornamente, die F. Stein als Rudimente von Schlangenköpfen des Tierstils II deutet, spiegeln somit deutliche merowingische Tradition wider<sup>60</sup>.

Eine andere Variante dieser Fibeln mit Flechtbandornamentik sind flächendekende, meist eckige Bandgeflechte, von denen einige nach Ansicht von F. Stein in süddeutschen Werkstätten entwickelt worden sind<sup>61</sup>. Zu dieser Gruppe von Fibeln gehören beispielsweise die Preßblechfibeln von Mühlhausen<sup>62</sup> (Abb. 28,5), Groß-Gerau<sup>63</sup> (Abb. 28,4), Kirchheim<sup>64</sup> (Abb. 29,1), Ammern<sup>65</sup> (Abb. 28,7) und Wiesloch<sup>66</sup> (Abb. 28,8). Der zuletzt genannten steht die Preßblechfibel aus Erns-



Abb. 27 Preßblechfibeln mit verschiedenen Vogeldarstellungen. Nachweise vgl. Anm. 23, Nr. 2, dort Taf. 70 und Fundliste S. 266. M 1:1.

bach, Grab 12 (Abb. 25,4), stilistisch sehr nahe. Eine Sonderform stellt eine Variante mit sehr eng gelegtem Flechtband dar, das die ganze Fläche bedeckt und sorgfältig nachgeschnitten ist. Dadurch entstehen kleine rhombische Zwischenräume, die mit jeweils vier dreieckigen Flächen tief in den Metallkörper hineinreichen<sup>67</sup>. Derartige Flechtwerke weisen die Preßblechfibeln aus Westheim, Kr. Gunzenhausen (vgl. Anm. 59), und Ammern, Kr. Mühlhausen (Abb. 28,7 [vgl. Anm. 65]), auf. F. Stein gelangt auf Grund von Vergleichen und Fundstellen besonders aus dem Nordischen Kreis zu der Ansicht, daß die enge Flechtband- und Rautenornamentik aus dem anglo-irischen Kunstkreis abzuleiten ist<sup>68</sup>.

Eine weitere Gruppe stellen die Preßblechfibeln mit Tierornament dar. In Ernsbach, Grab 10, lag eine solche Fibel mit silbernem Preßblech (Abb. 14, Nr. 3) neben einer römischen Scheibenfibel, die als Altstück in das Grab kam, an der rechten Schulter einer Frauenbestattung. Eine zweite zerstörte silberne Preßblechfibel lag auf dem Bauch (vgl. Gräberkatalog). Die Preßblechfibel auf der Schulter ist mit einem vierwirbeligen Tierornament verziert (Abb. 25,2). Dieses setzt sich aus rechtwinkelig zueinander angeordneten s-förmigen und geperlten Bändern zusammen. Jeder der vier Wirbel endet in einem Tierkopf in Form eines Kreises mit darin befindlichem punktförmigem Auge. Die Schnäbel oder Kiefer gehen in einfache Flechtbänder über, die bis zum nächsten Kopf reichen. Die Darstellung läßt erkennen, daß die Tierornamentik im Stil II noch in der spätmerowingischen Zeit, gegen Ende des 7. bzw. zu Anfang des 8. Jahrhunderts, verwendet wurde. Das mehrwirbelige Tierornament taucht aber nicht erst in der Spätzeit auf, sondern erscheint schon in älteren Zusammenhängen. Die Wirbelmotive sind während des Stils II weit verbreitet, so z. B. auf zwei aus Bronze gegossenen Riemenverteilern aus Grab 9 von Niederstotzingen, das in die Zeit nach 600 datiert wird<sup>69</sup>. Während der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts erscheint dann das vierwirbelige Tierornament auf einer Gruppe von gegossenen Scheibensifeln<sup>70</sup>.

Die Ernsbacher Fibel aus Grab 10 mit Tierwirbel (Abb. 26,2) besitzt eine unmittelbar vergleichbare Parallele aus Stuttgart-Bad Cannstatt<sup>71</sup>. Es handelt sich gleichfalls um eine silberne Preßblechfibel, die mit einem vierwirbeligen Tierornament verziert ist (Abb. 29,2). Zu dieser Gruppe gehört auch die bronzene Preßblechfibel aus Kirchheim/Ries<sup>72</sup> (Abb. 28,9) mit ihrem vierwirbeligen Tierornament, welches aber aus vier einzelnen, senkrecht aufeinandergesetzten Tierkörpern zusammengesetzt ist. Anzuschließen wäre schließlich noch eine Preßblechfibel aus Horrheim, Kr. Ludwigsburg, die eine dreiwirbelartige Komposition mit Tierkopfen aufweist<sup>73</sup>.

Der Grundkomposition der Fibel aus Stuttgart-Bad Cannstatt liegen zwei doppelköpfige Tiere mit s-förmig gebogenen Perlbandleibern, die zu einem kreuzartigen Wirbel kombiniert sind, zugrunde. Genauso dürfte es sich bei der Fibel von Ernsbach, Grab 10, verhalten, wenn auch die Perlbandleiber nicht unmittelbar miteinander verbunden, sondern an der Überkreuzungsstelle im Zentrum der Fibel durch eine tiefe Delle getrennt sind. Es ist das Motiv des doppelköpfigen Wesens mit s-förmig gebogenem Leib, welches H. Vierck mit dem gemeingermanischen Namen



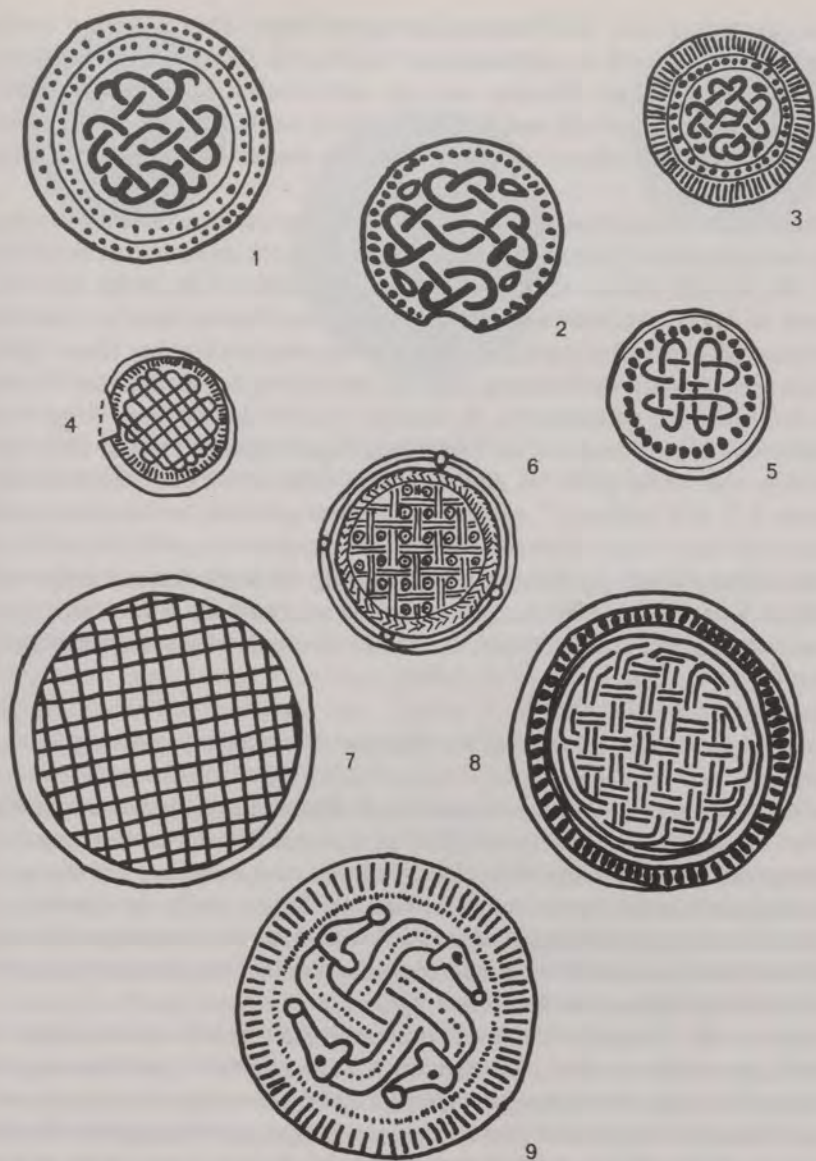


Abb. 28 Preßblechfibeln mit unterschiedlicher Flechtbandornamentik (Nr. 1–8) und mit Tierwirbel (Nr. 9). 1., 2. Bartenbach, Kr. Göppingen (Anm. 58), 3. Westheim, Kr. Gunzenhausen (Anm. 59), 4. Groß-Gerau (Anm. 63), 5. Mühlhausen, Kr. Mühlhausen (Anm. 62), 6. aus Slg. Wolf, Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 16128 (nach Unterlagen von Frau Dr. U. Koch), 7. Ammern, Kr. Mühlhausen (Anm. 65), 8. Wiesloch, Kr. Heidelberg (Anm. 66), 9. Kirchheim/Ries (Anm. 72). Verschiedene Maßstäbe.

»wurm« bezeichnet hat. Der Wurm gehört neben Adler, Eber und Wolf zu den häufigsten Symboltieren der germanischen Tierstile. H. Vierck hebt die Heilwirkung des doppelköpfigen Wurmes auf den individuellen Menschen besonders hervor. Er leitet die wachende und schützende Natur der Wurme aus der apotropäischen und allgemein lebensschützenden Funktion einiger Gruppen von Bildträgern<sup>74</sup> ab.

Daß diese heidnischen Schutzvorstellungen der Wurme und christliches Symbolgut zusammen auf einem Objekt vorkommen, zeigt U. Koch an mehreren Beispielen auf<sup>75</sup>. Sie schließt daraus, daß man in schon christlicher Umgebung den alten Glauben an die beschützenden Kräfte der heidnischen Wurme bewahrte und daß das heidnische Tiersymbol noch gleichwertig neben dem christlichen Kreuz stand. U. Koch vertritt weiter die Meinung, daß die Darstellung der schützenden Wurme nicht der Annahme widerspricht, es handele sich bei den spätmerowingischen Brakteatenfibeln um Amulette, die Christen getragen haben. Verstärkt wird diese These u. a. durch ein gestörtes und beraubtes Grab unter der Stadtkirche St. Johannes d. T. in Crailsheim<sup>76</sup>, welches außer einem goldenen Nadelkopf nur noch die mit Goldblech belegte silberne Scheibefibel mit einem doppelköpfigen Wesen enthielt. Offensichtlich geschah die Zurücklassung der immerhin aus Edelmetall gefertigten Fibel aus ähnlichen Gründen, wie weiter oben<sup>77</sup> schon erläutert wurde. Ebenso verhält es sich mit Goldblattkreuzen, die von Grabräubern nicht angetastet wurden<sup>78</sup>.

### *VII. Schlußbetrachtung und Versuch einer historischen Ausdeutung*

Vor allem auf Grund der Untersuchungen von U. Koch ließ sich für die frühmittelalterlichen Preßblech- oder Brakteatenfibeln ein vom christlichen Glauben beeinflusster Sinngehalt herausarbeiten. Wir können daher davon ausgehen, daß die gegen Ende des 7. Jahrhunderts und möglicherweise zu Beginn des 8. Jahrhunderts in Ernsbach ansässigen spätfränkischen Siedler bereits durch den christlichen Glauben beeinflusst waren und die Frauen und Mädchen Preßblechfibeln mit wohl meist christlichen Heilsbildern als Amulette trugen.

Von dem kleinen Ortsgräberfeld konnte nur noch der Nordteil erfaßt werden; die Südhälfte war bereits zerstört. Aussagen über die hier bestattete Bevölkerung sind deswegen und wegen des Fehlens genauer anthropologischer Untersuchungen sowie der noch ausstehenden detaillierten Analyse der übrigen Grabbeigaben noch nicht endgültig möglich. Wahrscheinlich sind es Bestattungen von zwei, vielleicht auch von drei Generationen einer hofartigen Ansiedlung, die auf Grund der in dieser Zeit überdurchschnittlich ausgestatteten Frauengräber und der mit Waffen versehenen Männergräber als Herrenhof bezeichnet werden kann, der heute unter dem alten Ortskern von Ernsbach liegt. Diese Folgerung läßt sich anhand der topographischen Verhältnisse ziehen, denn auf die Tatsache, daß Grabfunde nur dann als Beleg für eine Siedlung verwendet werden dürfen, wenn Gräber am Rand des heutigen Dorfes oder beim Ortskern liegen, hat R. Koch<sup>79</sup> hingewiesen.





Abb. 29 Preßblechfibeln aus Kirchheim/Ries (Nr. 1, Anm. 64), Stuttgart-Bad Cannstatt (Nr. 2, Anm. 71) und aus Bartenbach, Kr. Göppingen (Nr. 3, Anm. 58). M 1:1.

Die neuentdeckten Quellen – Grabfunde und Siedlungsfunde – zeigen uns unter Zuhilfenahme der Ortsnamenforschung die Grundzüge der Besiedlung des Hohenloher Landes in merowingischer und nachmerowingischer Zeit auf. Die meisten Fundstellen liegen in den Tälern von Kocher und Jagst, wenige an den Oberläufen einmündender Zuflüsse (vgl. Abb. 2a bei R. Koch<sup>80</sup>). Bei der Frage, ob die Ansiedlung der auf dem kleinen Ortsgräberfeld bestatteten Personen als unmittelbare Vorgängerin des heutigen Ernsbach zu betrachten ist, wird man die vorhandenen historischen Quellen und die Ergebnisse der Ortsnamenforschung zu berücksichtigen haben.

Entgegen den Ortsnamen mit den Suffixen -ingen und -heim, die in merowingische Zeit datiert werden, sieht R. Koch<sup>81</sup> anhand seiner Untersuchungen in der Ortsnamengruppe mit dem Suffix -bach einen Ortsnamentyp, der erst nach der Merowingerzeit (Ende 7. Jahrhundert) in stärkerem Umfang in Mode kam. Damit widerspricht er der Theorie H. Weigels<sup>82</sup>, der diese Ortsnamengruppe in das 3. und 4. Jahrzehnt des 7. Jahrhunderts datiert sehen möchte. H. Weigel sieht die Entstehung dieser Ortsnamen in Zusammenhang mit der Urbarmachung der Waldlandschaft, in der natürliche Lichtungen sowie künstlich geschaffene Rodungen Siedlungsraum boten. Dieses Suffix bezeichnet seiner Meinung zufolge ursprünglich nicht eine Siedlung, sondern ein rechtlich und wirtschaftlich einheitliches Siedlungsgelände, ein »Tal« oder ein »Revier« (Forstrevier), zu dessen Unterteilung u. a. kleine Bachläufe verwendet wurden.

Die archäologischen Befunde des Ortsgräberfeldes von Ernsbach sprechen für eine Datierung der Gräber in das späte 7. und wahrscheinlich frühe 8. Jahrhundert und bestätigen somit die Spätdatierung des Ortsnamensuffixes -bach von R. Koch, wobei die Entstehungstheorie dieser Ortsnamen von H. Weigel keineswegs widerlegt wäre, sondern glaubhaft erscheint. Aus den Überlegungen wäre dann zu



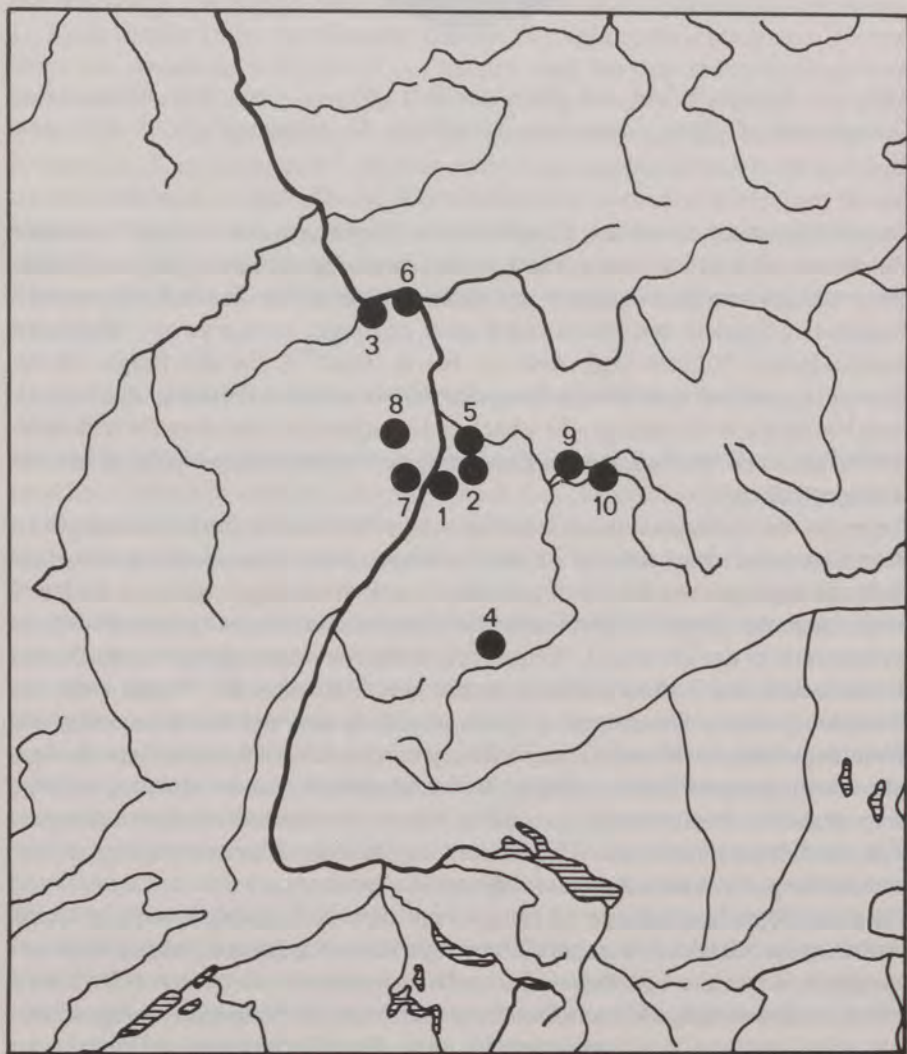
1



2



3





folgern, daß das Suffix -bach erst mit dem ausgehenden 7. und im 8. Jahrhundert in Ortsnamen verwendet wurde.

Die historische Überlieferung setzt für die drei Kilometer entfernte Wüstung Wülfigen<sup>83</sup> im 8. Jahrhundert ein: 789 wird Wulvinheim genannt, 1042 ist Wülfigen Sitz des Kochergaugrafen. Die archäologischen Ausgrabungen der Jahre 1966/67 ergaben eine Besiedlung des 3./4. Jahrhunderts und eine Besiedlungslücke für das 5. und die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts. Funde liegen wieder aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bis in das Hochmittelalter hinein vor. Die Talsiedlung verliert mit der erstmals 1240 erwähnten Burg von Forchtenberg und der 1299 als **oppidum** bezeichneten Stadtanlage unterhalb der Burg ihre Bedeutung und wird aufgelassen. Im Hochmittelalter bildet sich um Forchtenberg eines der Zentren im Kochertal. Ursprünglich bestanden auf der Gemarkung mehrere Hofgruppen wie Wülfigen, Rauflingen, Bechtberg und die sogenannte »Altstadt« an der Einmündung der Kupfer in den Kocher. Der Name Ernsbach<sup>84</sup> taucht erstmals 1037 in dem Öhringer Stiftungsbrief<sup>85</sup> auf, in dem Bischof Gebhard von Regensburg und seine Mutter Adelheid dem neu gegründeten Chorherrenstift u. a. die vier Dörfer Ohrnberg, Pfahlbach, Eichach und Ernsbach schenken. Die heutige Kirche von Ernsbach ist ein Neubau aus dem Jahre 1709, der entstand, nachdem Graf Carl Ludwig von Hohenlohe-Neuenstein-Weikersheim die alte, Johannes dem Täufer geweihte und erstmals im Jahre 1405<sup>86</sup> erwähnte Kapelle um 1707 hatte abreißen lassen. Zum Standort dieser Kapelle vermerkt die Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie<sup>87</sup> folgendes: »Um das Jahr 1707 wurde die alte Kapelle, welche in dem Kirchhof gestanden, abgebrochen und innerhalb des Orts nicht allein ein neues Pfarr- und Schulhaus, sondern auch eine neue Kirche gebauet, welche 1709 eingeweihet, und darauf im nächstfolgenden Jahr die erste Kirchweih gehalten worden.«

Es stellt sich nun die wichtige Frage, wo der Friedhof mit der Kapelle gelegen hat. Bedeutet die Betonung, die Kirche mit Pfarr- und Schulhaus sei nach dem Abbruch der Kapelle *innerhalb* des Ortes errichtet worden, daß die Kapelle und der Friedhof vorher *außerhalb* des Ortes lagen? Oder kann man davon ausgehen, daß der heutige Kirchenbau auf dem Gelände des alten Friedhofs und vielleicht über den Grundmauern der abgerissenen Kapelle errichtet wurde? Leider fehlen weitere Angaben und ältere Daten zu der Kapelle, so daß von der archäologisch bzw. über den Ortsnamen erschlossenen Zeit um 700 bis zu dem ersten urkundlich erwähnten Datum (1037) eine große Überlieferungslücke besteht. Aber gerade der Hinweis auf

*Abb. 30 Verbreitung der Preßblechfibeln mit radialer Teilung und verknoteten Flechtbändern in den Viertelskreisflächen. Als Beispiele dazu Rheinsheim, Kr. Bruchsal (Nr. 1), Heidelberg-Kirchheim (Nr. 2) und Herbolzheim, Kr. Heilbronn (Nr. 3). Nachweise: 1., 2. Anm. 48; 3. Anm. 6 (Grab 6). Dazu auch Ernsbach Grab 9. 1., 3. M 1:1; 2. M 1:2.*

die ältere Kapelle im Friedhof deutet an, daß wohl schon im Hochmittelalter und vielleicht sogar im späten Frühmittelalter ein Kirchenbau bestanden hat. Seit der Gründung der Siedlung kann sicherlich eine Siedlungskontinuität angenommen werden. Lediglich die Lage des Bestattungsortes ändert sich mit der endgültigen Christianisierung. Er ist im Bereich der Kirche (Kapelle) zu suchen; es scheint mir weniger wahrscheinlich, daß er sich östlich des Ortes beim heutigen Friedhof befand. In der Regel verliefen die Vorgänge so, daß die bis um 700 außerhalb der Siedlungen gelegenen Bestattungsplätze im Zuge der Christianisierung und der frühen Kirchengründungen zur Kirche hin, in den Ort oder an den Rand des Ortskerns verlagert wurden. Daher können die auf dem kleinen Ortsgräberfeld am Ostrand des Ortes bestatteten Personen durchaus als frühe Bewohner des heutigen Ortes Ernsbach betrachtet werden<sup>88</sup>.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Fundberichte aus Schwaben NF 16 (1962) S. 277.
- <sup>2</sup> Fundberichte (wie Anm. 1).
- <sup>3</sup> U. Koch: Das Reihengräberfeld bei Schretzheim (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 8). 1977. S. 64, Grab 277, Taf. 72. Im folgenden abgekürzt: Koch, Schretzheim.
- <sup>4</sup> Koch, Schretzheim (wie Anm. 3) S. 29 und 108.
- <sup>5</sup> M. Martin: Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. 1976. S. 22ff.
- <sup>6</sup> U. Koch: Das fränkische Gräberfeld von Herbolzheim, Kr. Heilbronn (in Druckvorbereitung; Frau Dr. U. Koch stellte mir das Manuskript freundlicherweise zur Verfügung). Im folgenden abgekürzt: Koch, Herbolzheim.
- <sup>7</sup> Koch, Herbolzheim (wie Anm. 6) Grab 6 und Anm. 69.
- <sup>8</sup> Koch, Herbolzheim (wie Anm. 6) Grab 6.
- <sup>9</sup> R. Christlein: Die Alamannen. 1978. S. 65ff.; im folgenden abgekürzt: Christlein, Alamannen. – Ders.: Das alamannische Gräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 21), 1966. S. 20.
- <sup>10</sup> Für zahlreiche freundliche Hinweise zu technischen Beobachtungen an den Röntgenfotos, den Tauschierarbeiten und den Preßblechfibeln möchte ich den Restauratoren vom Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart, Herrn Heinrich und Herrn Urbon, herzlich danken.
- <sup>11</sup> B. Urbon: Untersuchung der Tauschiertechniken. Manuskript. Herr Urbon stellte es mir freundlicherweise zur Verfügung.
- <sup>12</sup> P. Paulsen: Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim) (Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart A 12). 1967. Taf. 39,6 (Grab 6). Im folgenden abgekürzt: Paulsen, Alamannische Adelsgräber.
- <sup>13</sup> L. Pauli: Der Dürrnberg bei Hallein. III. 1978. S. 123, bes. 126. Dazu z. B. Grab 105, Taf. 168 B, 1 und Grab 107, Taf. 170,2 bei F. Moosleitner, L. Pauli, E. Penninger: Der Dürrnberg bei Hallein. II. 1974.
- <sup>14</sup> F. Hodson: The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain (Acta Bernensia V). 1968. S. 37. Z. B. Grab 130, Taf. 53, 543, 547.
- <sup>15</sup> K. Bittel: Die Kelten in Württemberg (Römisch-Germanische Forschungen 8). 1934. S. 13 und Taf. 10.
- <sup>16</sup> D. Planck: Arae Flaviae (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 6). 1975. S. 179, dazu Taf. 70,6,8.
- <sup>17</sup> E. Etlinger: Die römischen Fibeln der Schweiz. 1973. S. 130 und Taf. 15,6–10, bes. 10.
- <sup>18</sup> E. Foltz: Technische Beobachtungen an Goldblattkreuzen. In: Die Goldblattkreuze des Frühen Mittelalters. Hg. von W. Hübener. 1975. S. 12. Im folgenden abgekürzt: Foltz, Beobachtungen. – Dazu auch L. Husson: Preßmodell und gleichgemusterte Fibeln der späten Merowingerzeit aus dem Rheinlande (Germania 21). 1937. S. 41.
- <sup>19</sup> Foltz, Beobachtungen (wie Anm. 18) S. 12, 13.
- <sup>20</sup> T. Capelle, H. Vierck: Weitere Modellen der Merowinger- und Wikingerzeit (Frühmittelalterliche Studien 9). 1975. S. 110ff. – R. Roth: Der Preßblechmodell aus Liebenau, Kr. Nienburg (Weser), Niedersachsen. Körpergrab VIII/100.



- <sup>21</sup> *U. Koch*: Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln – christliche oder heidnische Amulette? (Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 28). Hg. vom Historischen Verein Heilbronn. 1976. S. 19. Im folgenden abgekürzt: *Koch*, Frühm. Brakteatenfibeln.
- <sup>22</sup> *C. Neuffer*: Neue Preßblechfibeln von Kirchheim/Ries, Kr. Aalen (Archäologisches Korrespondenzblatt 2). 1972. S. 329. Im folgenden abgekürzt: *Neuffer*, Preßblechfibeln.
- <sup>23</sup> *Koch*, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21). – *U. Koch*: Beobachtungen zum frühen Christentum an den fränkischen Gräberfeldern von Barga und Berghausen in Nordbaden (Archäologisches Korrespondenzblatt 4). 1974. S. 259ff. Im folgenden abgekürzt: *Koch*, Beobachtungen zum frühen Christentum.
- <sup>24</sup> Zu einzelnen Gruppen: *G. Behrens*: Merowingische Preßblech-Scheibenfibeln (Mainzer Zeitschrift 39/40). 1944/45. S. 17ff. *K. Böhrner*: Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 1). 1958. S. 106ff. *H. Bott*: Bajuwarischer Schmuck der Agilofingerzeit (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 46). 1952. S. 69ff. *H. Dannheimer*: Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 8). 1962. S. 52ff.; im folgenden abgekürzt: *Dannheimer*, Mittelfranken. *Ders.*: Frühmittelalterlicher Brakteatenschmuck vom Goldberg im Ries, Markung Goldburghausen (Kr. Aalen) (Fundberichte aus Schwaben NF 18/D). 1957. S. 199ff.; im folgenden abgekürzt: *Dannheimer*, Brakteatenschmuck. *L. Husson*: Preßmodell und gleichgemusterte Fibeln der späten Merowingerzeit aus dem Rheinlande (Germania 21). 1937. 39ff. *Neuffer*, Preßblechfibeln (wie Anm. 22). *W. Schulz*: Frühmittelalterliche Broschen aus Mitteldeutschland (Jahresschrift Halle 44). 1960. S. 316ff.; im folgenden abgekürzt: *Schulz*, Broschen. *F. Stein*: Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 9). 1967. S. 61ff.; im folgenden abgekürzt: *Stein*, Adelsgräber. *W. Veeck*: Alamannische Schmuckbrakteaten. Festschrift des Württembergischen Vereins für Münzkunde. 1927. S. 55ff. *J. Werner*: Germanische Schmuckbrakteaten der Völkerwanderungszeit aus Südwestdeutschland (Blätter für Münzfreunde 1935). S. 189ff.
- <sup>25</sup> *G. Haseloff*: Kunststile des Frühen Mittelalters (Veröffentlichungen des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart). 1979. S. 89ff. Im folgenden abgekürzt: *Haseloff*, Kunststile.
- <sup>26</sup> Vgl. *Dannheimer*, Brakteatenschmuck (wie Anm. 24) S. 202, 206. – *Stein*, Adelsgräber (wie Anm. 24) S. 61. – *Koch*, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 19.
- <sup>27</sup> *Stein*, Adelsgräber (wie Anm. 24) S. 61 mit Anm. 258.
- <sup>28</sup> *Dannheimer*, Brakteatenschmuck (wie Anm. 24) S. 202.
- <sup>29</sup> *Koch*, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 19.
- <sup>30</sup> Z. B. in Kirchheim/Ries. In: *Neuffer*, Preßblechfibeln (wie Anm. 22) S. 331. – Herbolzheim, Kr. Heilbronn. In: *Koch*, Herbolzheim (wie Anm. 6) Grab 6. – Neckarelz, Kr. Heilbronn. In: *R. Koch*: Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 8). 1967. S. 34, Grab 9. Im folgenden abgekürzt: *Koch*, Völkerwanderungszeit. – Ernsbach Grab 10.
- <sup>31</sup> Z. B. in Stuttgart-Bad Cannstatt, Wiesloch, Kr. Heidelberg, Grab 31. Bartenbach, Kr. Göppingen, Grab 3. In: *Stein*, Adelsgräber (wie Anm. 24) S. 61ff. – Kirchheim/Ries. In: *Neuffer*, Preßblechfibeln (wie Anm. 22) S. 331. – Berghausen, Kr. Karlsruhe. In: *von Freeden* (wie Anm. 33) S. 374.
- <sup>32</sup> *Neuffer*, Preßblechfibeln (wie Anm. 22) S. 331. – *Koch*, Herbolzheim (wie Anm. 6) Grab 6.
- <sup>33</sup> *U. von Freeden*: Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohringen bei den Alamannen (60. Bericht der römisch-germanischen Kommission). 1979. S. 277ff.
- <sup>34</sup> *Stein*, Adelsgräber (wie Anm. 24) S. 64.
- <sup>35</sup> *Haseloff*, Kunststile (wie Anm. 25) S. 89ff.
- <sup>36</sup> Vgl. Literaturliste bei Anm. 24. Die meisten Autoren haben sich mit figürlich verzierten Preßblechfibeln beschäftigt.
- <sup>37</sup> *Haseloff*, Kunststile (wie Anm. 25) S. 90, 101ff. – *Koch*, Beobachtungen zum frühen Christentum (wie Anm. 23) S. 262ff.
- <sup>38</sup> Z. B. Sasbach, Kr. Emmendingen. In: *Koch*, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 20 und Abb. 7,4.
- <sup>39</sup> *Koch*, Beobachtungen zum frühen Christentum (wie Anm. 23) S. 263 und Taf. 69,6.
- <sup>40</sup> *Koch*, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 19ff.
- <sup>41</sup> *Koch*, Beobachtungen zum frühen Christentum (wie Anm. 23) S. 259.
- <sup>42</sup> *Koch*, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 23.
- <sup>43</sup> *Koch*, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 21.
- <sup>44</sup> *Haseloff*, Kunststile (wie Anm. 25) S. 86.
- <sup>45</sup> *Koch*, Beobachtungen zum frühen Christentum (wie Anm. 23) S. 262 und Anm. 9.
- <sup>46</sup> *Koch*, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 24.
- <sup>47</sup> *Koch*, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 24 und Anm. 68.

- <sup>48</sup> Koch, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 22 und Anm. 47.
- <sup>49</sup> Koch, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) Abb. 13, Nr. 3.
- <sup>50</sup> Koch, Herbolzheim (wie Anm. 6), Grab 6.
- <sup>51</sup> Koch, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 22.
- <sup>52</sup> Koch, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 23.
- <sup>53</sup> Koch, Beobachtungen zum frühen Christentum (wie Anm. 23) S. 263 mit Taf. 70.
- <sup>54</sup> Koch, Beobachtungen zum frühen Christentum (wie Anm. 23) S. 264.
- <sup>55</sup> Koch, Beobachtungen zum frühen Christentum (wie Anm. 23) S. 264.
- <sup>56</sup> Zu dieser Gruppe und deren Varianten Koch, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 22 mit Abb. 13.
- <sup>57</sup> Koch, Beobachtungen zum frühen Christentum (wie Anm. 23) S. 260 und Anm. 8.
- <sup>58</sup> Stein, Adelsgräber (wie Anm. 24) S. 258f. und Taf. 89,3,8.
- <sup>59</sup> Stein, Adelsgräber (wie Anm. 24) S. 256 und Abb. 39,1.
- <sup>60</sup> Stein, Adelsgräber (wie Anm. 24) S. 47.
- <sup>61</sup> Stein, Adelsgräber (wie Anm. 24) S. 48.
- <sup>62</sup> Schulz, Broschen (wie Anm. 24) Taf. 65a.
- <sup>63</sup> A. Koch: Vor- und Frühgeschichte Starkenburgs. 1937. Taf. 50, Abb. 259.
- <sup>64</sup> Neuffer, Preßblechfibeln (wie Anm. 22) Taf. 69,2.
- <sup>65</sup> Schulz, Broschen (wie Anm. 24) Taf. 65b.
- <sup>66</sup> Stein, Adelsgräber (wie Anm. 24) S. 48.
- <sup>67</sup> Stein, Adelsgräber (wie Anm. 24) S. 48, wie Abb. 39,4a.
- <sup>68</sup> Stein, Adelsgräber (wie Anm. 24) S. 48ff., bes. 50.
- <sup>69</sup> Paulsen, Alamannische Adelsgräber (wie Anm. 12) S. 80.
- <sup>70</sup> Koch, Völkerwanderungszeit (wie Anm. 30) S. 34f. und Taf. 87 mit Liste 5. Ebenso bei E. Schmidt: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland (Veröffentlichung des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 18). 1961. S. 134 und Taf. 42a-c, e.
- <sup>71</sup> Haseloff, Kunststile (wie Anm. 25) S. 104 und Abb. 58. – Stein, Adelsgräber (wie Anm. 24) Taf. 89, 12.
- <sup>72</sup> Christlein, Alamannen (wie Anm. 9) Taf. 106, links unten.
- <sup>73</sup> Haseloff, Kunststile (wie Anm. 25) S. 104 und Abb. 59.
- <sup>74</sup> Aus: Koch, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 23f.
- <sup>75</sup> Koch, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 24.
- <sup>76</sup> Koch, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 23 und Abb. 12,2.
- <sup>77</sup> Vgl. dazu Anm. 44.
- <sup>78</sup> Koch, Frühm. Brakteatenfibeln (wie Anm. 21) S. 24 mit Anm. 71.
- <sup>79</sup> R. Koch: Die Besiedlung des Hohenloher Landes in merowingischer Zeit. In: G. P. Fehring: Unterregenbach. Kirchen – Herrsensitz – Siedlungsbereiche 1. 1972. S. 24. Im folgenden abgekürzt: Koch, Besiedlung.
- <sup>80</sup> Koch, Besiedlung (wie Anm. 79) vgl. Abb. 2a, 23ff.
- <sup>81</sup> Koch, Besiedlung (wie Anm. 79) S. 24 und Anm. 5.
- <sup>82</sup> H. Weigel: Der Maulachgau, Wachstum und Organisation einer ostfränkischen Landschaft im frühen Mittelalter. In: WFr. NF 26/27 (1952). S. 123ff., bes. 126.
- <sup>83</sup> Zu Wülfigen und den folgenden Daten: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. 24. Hohenloher Land. 1973. S. 87 und 188ff.
- <sup>84</sup> Für freundliche Hinweise und für die zur Verfügung gestellten Unterlagen möchte ich Herrn Dr. W. Berger aus Ernsbach herzlich danken.
- <sup>85</sup> H. Decker-Hauff: Der Öhringer Stiftungsbrief. In: WFr. 41 (1957). S. 17ff., bes. 18.
- <sup>86</sup> M. Johann Christian Wibel: Hohenlohische Kirchen- und Reformationshistorie. 1752. S. 142.
- <sup>87</sup> Wibel (wie Anm. 86) S. 463.
- <sup>88</sup> Für freundliche Hinweise und für die Durchsicht des Manuskriptes bedanke ich mich herzlich bei Herrn Prof. Dr. G. Kossack, Institut für Vor- und Frühgeschichte, München.

### Abbildungsnachweise

R. Bauer: Abb. 9, 11, 18, 22, 24. – A. Frey: Abb. 8, 15, 16. – R. Krause: Abb. 3, 5, 6, 13, 14, 20, 21, 23, 26, 28. – P. Eichhorn/K. Natter: Abb. 10. – K. Natter: Abb. 7, 25, 29. – Landesdenkmalamt, Abt. Bodendenkmalpflege: Abb. 2, 12, 19.